

Lodz

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 82. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementsspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Bloty 3.—, wöchentlich Bloty —75; Ausland: monatlich Bloty 6.— jährlich Bloty 72.— Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrilauer 109

Telephon 136-90. Postschekonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Bloty; falls diesbezügliche Anzeige angesetzt — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

13. Jahrg.

Die neue Verfassung beschlossen

Die Änderungen des Senats vom Sejm mit 260 gegen 139 Stimmen angenommen.
Stürmischer Sitzungsverlauf. — Zumultzenen zum Schluss der Sitzung.

Der Sejm hat gestern die letzte Etappe in Sachen des vom Regierungsbloc eingebrochenen und am 26. Januar vorig. Jahres unter so bezeichnenden Umständen beschlossenen Verfassungsentwurfs zurückgelegt. Nachdem die Verfassungskommission des Sejm am 7. März auf Antrag des Generalreferenten des Verfassungsentwurfs, Vizejimmarschalls Car, beschlossen hatte, dem Sejm die Annahme des vom Senat abgeänderten Verfassungsentwurfs zu empfehlen, wurde dieser nun gestern auf die Tagesordnung des Sejmplenums gesetzt.

Von Regierungseite wurde versucht, diesem Moment die entsprechende Weihe zu geben, aber auch von Seiten der Opposition wurde der gestrigen Sitzung größtes Interesse zugewandt. Darum waren auch die Abgeordnetenplätze im Sejm gestern fast alle besetzt. Auch die Regierung war mit dem Ministerpräsidenten Kozłowski an der Spitze vollständig zugegen. Vor Beginn der Sitzung fiel es besonders auf, daß die Führer des Regierungsblocs eifrig Konferenzen mit den Vertretern der nationalen Minderheiten führten.

Obzwar der Sejm, wie zu erwarten war, die Verfassung mit den vom Senat vorgenommenen Änderungen beschloß, so trat aber sowohl während der Debatte als auch bei der Abstimmung offen zutage, daß die Regierung in dieser Frage einer geschlossenen und entschiedenen Opposition gegenüberstand.

Der Verlauf der Sejmssitzung.

Die gestrige Sejmssitzung begann um 10.20 Uhr. Vor Inangriffnahme des Verfassungsentwurfs wurde zunächst der Handelsvertrag mit England ratifiziert sowie zwei kleinere Gesetze verabschiedet, worauf um 12.45 Uhr der Sejmimarschall dem Generalreferenten des Verfassungsentwurfs, Vizejimmarschall Car das Wort erteilte. Car versuchte die bekannten Grundzüge des neuen, von ihm ausgearbeiteten Verfassung, empfohl aber die Annahme aller vom Senat vorgenommenen Änderungen.

Nach Car sprach der Vorsitzende des Regierungsblocs Abg. Sławek, der ebenso wie Car in langen Ausführungen zu der neuen Verfassung Stellung nahm und diese als die entsprechendste Grundlage des polnischen Staatswesens im gegenwärtigen Augenblick bezeichnete.

Die sich anschließende Debatte dauerte bis nach 11 Uhr abends. Es sprachen Vertreter aller Oppositionsparteien, die sich sämtlich, z. T. sehr scharf, gegen die neue Verfassung aussprachen.

Als erster sprach der Abg. Winiarski vom Nationalen Klub, der den neuen Entwurf als eine Verschlechterung der bisherigen, auch ja schon nicht einwandfreien Verfassung bezeichnete. Überdies entprach dieser Entwurf keinesfalls der Würde der Kammer.

Der nächste Redner, Abg. Rataj von der Volkspartei, wies nach, daß das Verfassungsgesetz vom 26. Januar schon von Rechts wegen ungültig ist, weshalb sein Klub für dasselbe nicht stimmen werde. Die Rede des Abg. Rataj wurde durch zahlreiche Zwischenrufe und Proteste von Seiten der Regierungsbündeten unterbrochen.

Gegen den Verfassungsentwurf sprachen sich dann noch der Abg. Niedzialkowski von der PPS, der Abg. Zahajiewicz vom Ukrainischen Klub, Janikowski (NPK), Szurrieg (Chadecja), Bittner (Christlicher Volksklub), Czarnecki (Volkspartei), Czapinski und Bulawski (PPS) aus. Als der Abg. Zulawski sprach, wurde er wiederholt von den Regierungsbündeten durch Zwischenrufe unterbrochen, was zu einem schärfsten Wortwechsel zwischen den sozialistischen und den Regierungsbündeten führte.

Für den Verfassungsentwurf sprachen außer den Regierungsbündeten nur noch die Abgeordneten zweier im Sanacajahaus fahrender Splittergruppen. Von Regierungseite sprach für die Annahme des Entwurfs der Abg. Miebzinski.

Die weitere Debatte wurde durch einen Antrag des Regierungsblocs auf Schluss der Debatte unterbrochen, worauf um 23.15 Uhr zur Abstimmung geschritten wurde. Es wurde namentlich abgestimmt. Die Abstimmung dauerte bis 23.50 Uhr, worauf nach einer Pause von 20 Minuten das Abstimmungsergebnis bekanntgegeben wurde.

An der Abstimmung teilgenommen haben 399 Abgeordnete, davon waren für die Annahme der Verbesserungen des Senats 260 Stimmen und für die Ablehnung derselben 139 Stimmen.

Damit war die neue Verfassung mit den Änderungen des Senats angenommen worden.

Nach der Bekanntgabe der Abstimmung gab noch der Sejmimarschall eine Erklärung, in welcher er sich gegenüber den von der Opposition gegen ihn erhobenen Vorwürfen rechtfertigte. Die Oppositionsparteien hofften, daß auch ihnen noch das Wort zur Abgabe einer Erklärung erteilt werden wird. Doch schloß Sejmimarschall Switalski entgegen diesen Erwartungen seine Ausführungen damit ab, daß er weitere Wortmeldungen nicht mehr erteile.

Dieses Vorgehen rief bei der Opposition helle Empörung hervor. Es entstand ein großer Zumult. Die Abgeordneten der Volkspartei begannen zu singen. Während dieses Zumults schrie der Marschall die Abgeordneten Dobrowolski, Poprawa und Rosenberg von der Sitzung ans. Der Regierungsbloc antwortete auf den Zumult feierlich mit einer Gegendemonstration und sang die „Erste Brigade“.

In der Weise schloß die denkwürdige Sitzung der Verfassungsbeschließung des Sejm.

Der Werdegang der neuen Verfassung.

Die nunmehr endgültig beschlossene Verfassung, deren Entwurf bekanntlich vom Regierungsbloc eingebrochen worden ist, ist nicht das erste diesbezügliche Ereignis der Sanacja. Schon im Jahre 1930 hatte eine vom Regierungsbloc gebildete Verfassungskommission nach langwierigen Beratungen den Entwurf einer Verfassung ausgearbeitet, der aber den maßgebenden Stellen nicht zusprechen schien und gleich nach seiner Geburt wieder stillschweigend zu Grabe getragen wurde.

Da aber der Regierungsbloc unter allen Umständen die Verfassung in seinem Sinne geändert haben wollte, tauchte der wegen seiner juristischen Spitzfindigkeiten bekannte Abg. Car im Januar vorigen Jahres mit sogenannten Verfassungsthesen auf, die als Diskussionsgrundlage für den Verfassungsentwurf gedacht waren. Diese

„Thesen“, die unter anderem vorsahen, daß der Sejm nur von der sogenannten Elite, d. h. von Leuten mit dem Orden „Virtuti Militari“ gewählt werden kann, wurden in der Sejmssitzung vom 26. Januar 1934 in noch ziemlich roher Form zur Diskussion gestellt; man nahm an, daß dies zu dem Zweck geschehe, um eine Zweidrittelmeiste zu erhalten, über die der Regierungsbloc im Sejm nicht verfügt, für den späteren Verfassungsentwurf zu gewinnen.

In der besagten Sejmssitzung verließ aber die gesamte Opposition zum Zeichen des Protestes gegen die in den „Thesen“ aufgestellten Grundsätze den Beratungssaal. Der Regierungsbloc blieb nun allein im Sejmssaal zurück, hatte also unter den Zurückgebliebenen nicht nur die Zweidrittelmehrheit, sondern bis auf den einzigen Beobachter der Opposition die Gesamtheit für sich. Nun sah der Abg. Car keine Zeit für gekommen, er beantragte ganz unvermittelt, die Verfassungsthesen in einen Verfassungsentwurf umzuwandeln und die Abstimmung über diesen Verfassungsentwurf vorzunehmen. Selbstverständlich waren Zweidrittel der Anwesenden dafür und auf diese Weise wurde die Verfassung im Sejm beschlossen.

Alle Parteien außer dem Regierungsbloc führten gegen die Rechtmäßigkeit dieser Abstimmung sehr schwere Bedenken ins Feld. Zunächst wurde angeführt, daß die Tagesordnung der betreffenden Sejmssitzung die Beschiebung eines Verfassungsentwurfs nicht vorsah und weiter, daß die Zahl der für den Verfassungsentwurf abgegebenen Stimmen nicht Zweidrittel der Abgeordneten des Sejm, wie dies erforderlich ist, sondern nur der Anwesenden betrug. Der Verfassungsentwurf wurde aber ordnungsgemäß an den Senat zur weiteren Behandlung überwiesen.

Es schien zunächst, daß man selbst in Kreisen des Regierungsblocs gegenüber dieser Überrumpfung der Sejmopposition in einer so tiefgreifenden und grundlegenden Frage Unbehagen empfand und es herrschte lange Zeit um die neue Verfassung eine geheimnisvolle Stille. Bis der Senat Anfang dieses Jahres die Beratungen über den Entwurf dennoch aufnahm, aber einer inzwischen getroffenen Vereinbarung gemäß so zahlreiche und weitgehende Änderungen vornahm, daß an dem ursprünglichen aus „Thesen“ entstandenen Entwurf selbst grundsätzliche Fragen geändert werden mußten. An den 63 Artikeln der Verfassung wurden nicht weniger als 60 Änderungen vorgenommen, u. a. wurde auch der Grundsatz der „Elite“-Wahlen für den Senat aufgegeben.

Nachdem nun der Senat seine Änderungen durchgeführt hatte, mußte der Entwurf ordnungsgemäß wieder an den Sejm Zwecks endgültiger Beschiebung zurückgeschickt werden. Doch bedurfte es jetzt im Sejm keiner Zweidrittelmehrheit mehr, und es genügte die einfache Stimmenmehrheit. Der Regierungsbloc hatte nunmehr gewonnenes Spiel und hat nun dem Lande eine neue, unter den geschilderten bezeichnenden Umständen zustandegekommenen Verfassung gegeben.

Militärische Einberufung in Italien.

Berlin ist beunruhigt.

Rom, 23. März. Mussolini hat die Einberufung der ganzen Jahresschule 1911 angeordnet. Die Einberufung wird als „Vorsichtsmaßnahme“ bezeichnet.

Vorsichtsmaßregel bedeutet klar gesehen die Verlängerung der aktiven Dienstzeit auf unbefristete Dauer.

Die „Danziger Volksstimme“ wieder verboten.

Danzig, 23. März. Das sozialdemokratische Organ „Danziger Volksstimme“ ist heute wieder bis zum 27. März verboten worden. Die Redaktion des Organs des Zentrums „Danziger Volkszeitung“ wurde vom Polizeipräsidium bestimmt.

Neue Ausrüstungswelle

Es ist im Augenblick nicht möglich, sich alle außen- und innerpolitischen Folgen vorzustellen, welche die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland mit sich bringen wird. Die verschiedensten Kräfte und Gegenkräfte werden durch diese Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschland in Europa in Bewegung gesetzt werden und welche endgültige Stellung der europäischen Mächte sich ergeben werden. Angesichts des Durcheinanders der Interessen, die sich in dem europäischen Krätestspiel ergeben, hat es nicht viel Sinn hin und herzuraten, welche der Kräfte sich schließlich durchsetzen werden. Es ist daher im Augenblick am besten, wenn man auf dem Boden der Tatsachen bleibt und versucht, jene Folgerungen zu ziehen, die einem als unabwendbar erscheinen.

Sicher ist, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland eine Ära der Ausrüstung einleitet und daß die Aussichten der Waffentagskonferenz, die sich schon jahrelang hinzieht, nicht gerade steigen werden. Die Antwort der anderen Großmächte auf das Vorgehen Deutschlands wird — mag sich welcher Notenwechsel auch immer in der nächsten Zeit zwischen ihnen ergeben — eine Verstärkung der Ausrüstung sein.

Die Tendenzen auf Vermehrung der Rüstungen, welche sich in der letzten Zeit bemerkbar gemacht haben, werden verstärkt. Die Kündigung des Abkommens über die Seerüstungen, welches seinerzeit zwischen Japan, England und den Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde, hat ohnehin schon zu einer Verstärkung der maritimen Rüstungen aller drei Staaten geführt. Die Erklärung Görings, die er einem englischen Journalisten gab, und in der er die Luftausrüstung Deutschlands ankündigte, wird zur Verstärkung der Luftflotten aller europäischen Staaten führen. Die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland wird eine Verstärkung der Rüstungen auch zu Lande und zur See zur Folge haben, so daß also eine allgemeine Erhöhung der Rüstungsanstalten erfolgen wird. Welchen Umfang die Rüstungsausgaben im Staatshaushalte schon jetzt einnehmen, zeigt wohl am besten das Beispiel Japans, das nicht weniger als die Hälfte seiner Staateinnahmen zu militärischen Ausgaben benötigt. Kulturelle und soziale Aufgaben der Staaten werden zurückgedrängt angesichts der Sorge aller um ihre Existenz und der Vorbereitungen für den Ernstfall, das heißt für einen neuen Krieg.

Sicherlich gibt es im heutigen Europa und sogar im heutigen Deutschland gewisse Gegneräste gegen den Krieg. Deutschland wird es sich wohl überlegen, einen isolierten Krieg mit einer der Großmächte oder einem Staat zu beginnen, der mit einer Großmacht verbündet ist. Noch lebt ein Geschlecht, das sich dessen bewußt ist, was der Krieg bedeutet und noch lebt eine herrschende Klasse, die weiß, daß eine militärische Niederlage und daß eine Zersetzung des militaristischen Apparates infolge der Niederlage eine Gefahr ist für die Herrschaft jener Klassen und Schichten, die heute in gewissen Ländern Europas am Mutter sind. Die Angst vor den Folgen eines inneren Krieges hält sicherlich noch Deutschlands Machthaber zurück. Anderseits aber darf man an den Erfahrungen, die aus der Vorgeschichte des Weltkrieges und aus den Ereignissen im Juli 1914 erfließen, nicht vorübergehen. Ein aufgerüstetes Europa allein bedeutet schon eine schwere Gefahr für den Frieden und enthält die Möglichkeit eines neuen Weltkrieges.

Was ein solcher Krieg mit sich bringen würde, das sollte der Menschheit heute doch bewußt sein. Wir haben im Jahre 1914 keine Ahnung gehabt, welche Schrecken der Weltkrieg mit seinen Millionen Toten, Verwundeten und Verkrüppelten, mit seinen unerhörten Zerstörungen und Leidern mit sich bringen sollte. Wir dachten damals alle an die Kriege von 1866 und 1870/71, wenn wir uns Beirat und Folgen des Krieges vorgestellt haben. So stellen sich viele Menschen vor, daß ein kommender Weltkrieg ungefähr so verlaufen würde, wie der Krieg von 1914—18. Aber seither hat die militärische Technik ungeheure Fortschritte gemacht, die Mittel der Zerstörung — man denke nur an die Luftwaffen und an die Giftgase — sind heute viel vollommener und die Katastrophe, die aus einem kommenden Weltkriege der Menschheit erfließen würde, wird weit größer sein als all das, was wir zwischen 1914 und 1918 miterlebt haben. Der kommende Krieg kann darüber entscheiden, ob Europa weiter ein Erdteil der Kultur sein oder ob es in Barbarei verfallen wird!

Polnische Skoda-Werke gehen in Staatsbesitz über.

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, hat der polnische Staat die Skoda-Flugzeugwerke in Warschau-Oskencie für einen Betrag von etwa 14 Mill. Złoty erworben. Die Übernahme der Werke durch den polnischen Staat, mit Ausnahme des Kraftwerk und der Kabelfabrik, die im Besitz von Skoda bleiben, soll bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Urteil im Memelländer-Prozeß am Montag.

Kowno, 23. März. Die Urteilsverkündung im Memelländer-Prozeß wird voraussichtlich am Montag erfolgen.

Frankreich bleibt starr.

Nichtberücksichtigung des deutschen Beschlusses auf Einführung der Wehrpflicht.
Frankreich grenzt sich von der englischen Reise nach Berlin ab.

Paris, 23. März. Die ersten Konsultationsbesprechungen zwischen Frankreich, England und Italien begannen heute vormittags um 11 Uhr im Quai d'Orsay. Daran nahmen teil Außenminister Laval, Lord-Siegelbewahrer Eden und Unterstaatssekretär Swinton sowie höhere Ministerialbeamte der drei Länder. Die erste Besprechung dauerte bis 1 Uhr mittags und wurde nach dem Essen wieder bis 17 Uhr fortgesetzt.

Über die Besprechung wurde ein Communiqué herausgegeben.

Paris, 23. März. In französischen politischen Kreisen legt man offenbar Wert darauf, nach der Beendigung der heutigen Besprechungen ernst zu betonen, daß man starr an der bisherigen Einstellung festhält. So wird erzählt, Laval habe, wie schon in der Protestnote, auch heute erklärt, die französische Regierung wolle bei den laufenden Verhandlungen den amtlichen deutschen Beschluß auf Wiedereinführung der Wehrpflicht und auf Schaffung eines Heeres von 36 Divisionen nicht berücksichtigen. Er ist der Auffassung, daß ein solches Heer Deutschland eine Überlegenheit gegenüber den Armeen der Nachbarstaaten und nicht nur die geforderte Gleichheit verleihen würde. Die Waffensverhandlungen, die etwa im Hinblick auf ein Rüstungsbeschränkungsabkommen wieder aufgenommen werden könnten, müßten daher die bestehenden Abkommenserklärung und das durch den Versailler Vertrag geforderte Militärstatut zur Grundlage haben. Laval habe ferner den Willen Frankreichs betont, den gegenseitigen Beistandspakt für Osteuropa verwirklicht zu sehen, ebenso auch den Mitteleuropapakt, die beide die Billigung Roms und Londons hätten.

An der Verlautbarung über die heutige Zusammenkunft wird französischerseits besonders die Stelle hervorgehoben, in der von der Einmütigkeit in der Auffassung der drei beteiligten Mächte die Rede ist. Hier wird der für die französische Gesamtpolitik günstigste Sinn unterlegt. Weiter wird gesagt, die etwaigen Ergebnisse der englischen Informationsreise nach Berlin könnten nicht die beiden anderen Regierungen verpflichten.

Als Tag der Zusammenkunft des Völkerbundsrates denkt man sich in Paris den 16. April. Laval würde seine geplante Reise nach Moskau entweder in der ersten Aprilwoche, also vor der Stresa-Besprechung, oder in der letzten Aprilwoche, also nach der Völkerbundssitzung, unternehmen.

Um eine gemeinsame Stellungnahme der kleinen Entente und der Balkanstaaten.

Reise Titulescus nach Paris.

Bukarest, 23. März. Außenminister Titulescu führt am Sonntag nach Paris. Unterwegs trifft er in Belgrad mit Jevtić und in Preßburg mit Benesch zusammen. Wie sich bestätigt, ist der Hauptzweck der Reise Titulescus das Zustandekommen einer gemeinsamen Stellungnahme der Staaten der Kleinen Entente und des Balkanbundes zu der Lage, die durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland entstanden ist. Titulescu ist offensichtlich fest entschlossen, mit allen Mitteln zu verhindern, daß das deutsche Beispiel bei Ungarn und Bulgarien Schule macht. Titulescu hat bereits die Vertreter dieser beiden Staaten in Bukarest über seine Ansichten nicht in Zweifel gelassen. Ungarn und Bulgarien könnten sich nach seiner Meinung schon rechtlich nicht auf den gleichen Standpunkt wie Deutschland stellen, da sie ihre Gleichberechtigung nicht wie Deutschland im Rahmen internationaler Abmachungen festgelegt hätten. Außerdem habe Deutschland im Gegensatz zu diesen beiden Staaten keinerlei gewaltsame Revolutionsabsichten territorialer Art angemeldet. Hinsichtlich Österreich nimmt die Kleine Entente grundsätzlich den gleichen Standpunkt ein, wie gegenüber Ungarn und Bulgarien, ohne jedoch unmittelbar interessiert zu sein.

England und die Berliner Reise Simons.

Eine Rede Baldwins.

London, 23. März. Einen neuen Hinweis auf die Stimmung, die die britische Regierung am Vorabend des Besuchs Simons und Edens erfüllt, hat derstellvertretende Ministerpräsident und Führer der konservativen Baldwin gegeben. In einer Rede in der Albert-Hall nahm er auf den bevorstehenden Besuch Simons und Edens in Berlin bezug und erklärte: Ich möchte heute nichts weiter zu dieser Frage sagen, damit nicht ein gefälliges Wort von hier so verdreht wird, daß die an sich schon schwere Aufgabe der beiden Minister noch schwieriger wird. Wir alle senden unsere wärmsten Wünsche unseren Delegierten. Sie begeben sich auf eine Friedensmission, um aus erster Hand „von den einzigen Männern,

diedie Macht haben“ zu hören, ob wir uns darauf verlassen können, daß Deutschland und Sowjetrussland ihre Stolze in Europa in dieser großen Ausgabe des Friedens spielen werden, oder ob wir uns nicht darauf verlassen können, daß sie dies tun werden. Aber ich weiß, daß alle ohne Rücksicht auf die Partei heute in England von ganzem Herzen wünschen, daß Simon und Eden aus den Ländern, die sie besuchen, Nachrichten mitbringen, die uns eine neue Hoffnung und einen neuen Fortschritt in der riesigen Aufgabe zeigen, die vor uns liegt.

Weiter stellte Baldwin fest, daß eine „Ausrüstung, wie viele sie nach dem Kriege erträumt hätten, nicht in der nahen Zukunft zustande kommen werde, und riefte einen Appell an alle Freunde des Völkerbundes, zum Völkerbund zu stehen, „wie sie es nie zuvor getan haben“. Ferner bezeichnete er es als Englands Vorrrecht, „der Fackelträger geordneter Freiheit in Europa“ zu sein. „Diese Freiheit wollen wir bei uns zu Hause gegen alle offenen wie gegen alle unterirdischen Angriffe schützen.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Baldwin: Ich wünschte aus vielen Gründen, daß die Fliegerei niemals erfunden worden wäre. Aber sie ist erfunden worden, und irgendwie müssen wir sie christlich gestalten. Es wäre ganz leicht, alle Militärluftstreitkräfte in der Welt abzuschaffen. Es würde dann nur die gesamte Verkehrsliegerei bestehen bleiben. Leider zweifle ich daran, ob irgend eine Nation sich bereiterklären würde, die Militärliegerei abzuschaffen, bis sie völlige Klarheit hat, was geschehen würde, wenn irgendein Land die Verkehrsliegerei missbraucht. Am Schluss seiner Rede bemerkte Baldwin, der im August d. J. 68 Jahre alt wird, daß er sich „unter normalen Umständen“ dem Ende seiner aktiven Laufbahn in der Politik nähern müßte.

Deutschlands neue Militärmacht.

Weitere Einzelheiten über ihren Aufbau.

Die Basler „National-Zeitung“ behauptet aus zuverlässiger Quelle folgende weitere Einzelheiten über die neuen militärischen Pläne Deutschlands in Erfahrung gebracht zu haben: Zwei Heeresstypen seien geplant. Erste Sorge der deutschen Heeresleitung sei, den Verlust und den Verzug der anderen europäischen Armeen seit 1918 einzuhören, und zwar so schnell wie möglich. Fünfzehn Jahre (von 1900 bis 1917), d. h. alle Deutschen von 18 bis 35 Jahren, die bis heute ohne oder ohne genügende militärische Ausbildung seien, sollen zwei Monate Dienst während 10 Jahren geplant sein, also jedes Jahr zwei Monate. Die Instruktion dieser Reserve sollen nicht Reichswehroffiziere übernehmen, sondern die Reserveoffiziere der alten Armee, die jetzt in Massen zum Dienst für zwei Monate auf zehn Jahre angefordert würden und diejetzt Unforderung größtenteils auch Folge leisten. Soviel über den ersten Heeresstyp. Der zweite weit wichtiger soll eine sogenannte Standarmee von 1—2 Jahren Dienstzeit je nach der Waffe (Tank zwei Jahre, schweres Maschinengewehr ein Jahr) werden. Diese Elitearmee würde völlig motorisiert. Ihre Mannschaft bestehne nur aus Spezialisten, aus Ingenieuren, Mechanikern, Schlossern usw. Die motorisierte Armee werde nicht saziert, sondern in schon gebauten oder noch zu bauenden Baracken am Rande der großen Automobilstraßen untergebracht. Die Reichswehr selbst soll vorläufig nicht aufgelöst werden. Die Kader werden jedenfalls beibehalten. Beibehalten werden auch die Formationen des Arbeitsdienstes, dessen Mannschaften schon militärisch vorgebildet, dann um so schneller in die Reserve eingereiht werden können.

Das sei in großen Zügen die neue Heeresverfassung, die so schnell wie nur irgend möglich in Angriff genommen werden soll.

„Zwei Jahre beweisen nicht viel“

Aus einem Artikel der offiziellen Zeitung des deutsch-schweizerischen Kantons Glarus entnehmen wir:

„Dass sich das 69-Millionenvolk schon mehr als zwei Jahre lang das gegenwärtige Regime hat gefallen lassen, beweist noch nicht sehr viel, wenn man bedenkt, daß dasselbe Volk dreißig Jahre lang das Regiment eines einzelnen gefallen ließ, das ihm im Jahre 1914 dann zum großen Verhängnis geworden ist. — Sehr oft ist bereits in der Geschichte auf ein „Hosanna“ das „Kreuzige ihr!“ gefolgt. — Darum erscheint es zum mindesten eine Veressenheit, wenn man aus dem zweijährigen Bestand einer Regierungsform schon den Beweis ableiten will, daß dieselbe ihre Feuerprobe bestanden hätte und daß diese Frist den Anfang eines tausendjährigen Reiches darstelle. Solange ein Staatswesen auf so schwachen Grundlagen ruht, wie auf den Vorgängen, die sich anlässlich der Machtergreifung vor zwei Jahren in Berlin und dann wieder letzten Sommer in ganz Deutschland abspielten, solange die Säulen dieses Gebäudes so morsch sind, vermögen wir im Nationalsozialismus noch nicht ein Wunderding zu sehen.“

Für die Arbeitersache - für den Sozialismus!

Die grundsätzliche Declaration der Lodzer sozialistischen Stadtverordnetenfraktion.

Während der Generalaussprache über den Haushaltssplan der Stadt Lodz für 1935/36 gab die Stadtverordnetenfraktion der Sozialistischen Einheit (PPS, Bund, DSAP) nachstehende Declaration zur Kenntnis:

Die Stadtverordnetenfraktion der Sozialistischen Einheit erklärt, daß sie sich, obwohl sie in der Stadtverordnetenversammlung in der Minderheit ist, doch für die eigentliche Repräsentation der Interessen der großen Mehrheit der Einwohner der Stadt Lodz betrachtet.

Die Wahlen, die eine Mehrheit der polnisch-deutsch-jüdischen regierungsfreundlichen bzw. scheinbar regierungshostile Reaktion gegeben haben, können von keinem Gesichtspunkt aus für den tatsächlichen Ausdruck des Willens der Wähler angesehen werden. Wir unterstreichen mit allem Nachdruck: die Nationalisten aller Schattierungen, die Endeten wie auch die nationalen Juden vom Zeichen des Zionismus, die jüdische "Sanacja" und die deutschen Nationalisten von der "Deutschen Front" bilden mit der "Sanacija" ein Lager, das das System der Ausbeutung der werktätigen Massen unterstützen und der Arbeiterschaft feindlich gegenüber steht.

Das nationale Lager, daß während den Wahlen mit Lösungen des radikalsten Nationalismus und Antisemitismus im Sinne der alten Spaltungsmethoden des Barats und der derzeitigen Methoden des Hitlerismus operiert hat, und das auf dem Boden der Verteidigung der bestehenden verfaulten kapitalistischen Gesellschaftsordnung und der Ausbeutung der werktätigen Massen steht, hat zufällig eine annehmliche Zahl von Stimmen erhalten, es repräsentiert jedoch nicht die Interessen der Massen der Arbeiter, Angestellten und Handwerker.

Das Lager der Sanierer, dessen Ausdruck seiner politischen Tätigkeit sind: taujende politische Häftlinge, Brest, Lutk und Bereza Kartuska und der wirtschaftlichen Tätigkeit: Millionen Massen von Arbeitslosen in Stadt und Land, steigende steuerliche Belastung der verarmten Schichten, mußte die verdiente Niederlage sogar in solchen Wahlen erleiden.

Den sozialistischen Wählern, die in den herrschenden politischen Verhältnissen für uns gestimmt und dadurch trotz der Verfolgungen und der entfachten Welle des Chauvinismus eine große moralische Kraft gezeigt haben, danken wir von diesem Platz aus für ihren Mut der Überzeugung und der Erkenntnis, daß nur der Sturz der kapitalistischen Ordnung und die Erlangung der ungeteilten Macht durch das Proletariat ihnen Brot, Arbeit und Freiheit geben kann.

Die Stadtverordnetenfraktion der Sozialistischen Einheit wird den Aufbau der städtischen Finanzen auf der stärkeren Belastung der bestehenden Klassen und der Abänderung des bestehenden, die ärmeren Schichten belastenden Systems der kommunalen Steuern und der ganzen städtischen Wirtschaft verlangen. Für die wichtigste Aufgabe der Gemeinde sehen wir an: die Fürsorge über die arme Bevölkerung, insbesondere der Arbeits-

losen. Wir werden verlangen: die Erhöhung der Beihilfen für die Fürsorge, für Bildung und Spitalswesen, die von der sozialistischen Selbstverwaltung aufgebaut wurde. Die Selbstverwaltung muß ausgiebig für die Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Führung von Arbeit, die nützlich für die Stadt sind und der größtmöglichen Zahl von Arbeitslosen Arbeit sichern, beitragen. Die Tätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens muß die Allgemeinheit und Unentgeltlichkeit des Unterrichts festigen, aber zugleich auch die unentbehrlichen Bedingungen in der Gestalt von Schullokalen, von Lehrmitteln usw. geben. Auch das Bildungswesen außerhalb der Schule muß von Seiten der Selbstverwaltung die größte Fürsorge erhalten. Die dazu notwendigen Mittel müssen von den besitzenden Klassen aufgebracht werden, denn der Unterricht und die Schule müssen unentgeltlich für die arbeitende Bevölkerung sein. Wir werden verlangen, daß die Investitionen und die Regulierung der Stadtviertel, die durch die arme Bevölkerung bewohnt werden und die vom sozialistischen Interessen dienen.

Wir werden für eine entsprechende Entschädigung und Behandlung der städtischen Angestellten und Arbeiter eintreten und ihr Recht auf Koalition und Streik verteidigen.

Die Stadtverordnetenfraktion der Sozialistischen Einheit hat im Hinblick auf die reaktionäre Mehrheit an der Wahl der Stadtverwaltung nicht teilgenommen und ihr Verhältnis zur Stadtverordnetenmeiheit wie auch zur Stadtverwaltung wird entschieden oppositionell sein.

Die Stadtverordnetenfraktion der Sozialistischen Einheit wird die Heuchelei der Parteien, die zu den Wahlen mit einer Masse von Versprechungen gingen, demaskieren und wird die Arbeiterklasse der Stadt davon überzeugen, daß die "Sieger" vom 27. Mai 1934 Feinde der werktätigen Masse sind, da sie nur den kapitalistischen und faschistischen Interessen dienen.

Der einheitlichen polnisch-deutsch-jüdischen Reaktion stellen wir die Einheitsfront der Arbeiter aller Nationalitäten entgegen!

Sonntag, den 30. März, abends 7.30 Uhr, im Saale Jeromiliego 74/76

öffentliche Versammlung

Thema:

"Vom Faschismus zur Knechtschaft und Völkermord"

Als Redner treten die Genossen: A. Cioszki, E. Serbe und J. Kocolek auf.

Deutsche Werktätige erscheint in Massen!

Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei Polens
Deutsche Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens

listischen Magistrat bereits eingeleitet worden sind, juriert werden.

Wir werden die völlige und tatsächliche Gleichberechtigung für die nationalen Minderheiten verlangen, insbesondere das Recht auf Arbeit und die Sicherung der vollen Freiheit der kulturellen Entwicklung und des Schulwesens für die nationalen Minderheiten, ausgehend vom Grundsatz, daß durch die Befriedigung dieser Forderungen jeglicher Nationalismus geschwächt wird, sowie die einzige und harmonische Zusammenarbeit des werktätigen Volkes aller Nationalitäten herbeigeführt wird.

Wir werden anstreben, daß die gemeinnützigen Anstalten den Massen der unmittelbaren Einwohner wie am meisten zugänglich gemacht werden, und in diesem Zusammenhang werden wir auch die Herabsetzung des Preises für elektrisches Licht, Gas und Straßenbahngärtararten sowie die Herabsetzung des Mietzinses verlangen.

Im Bewußtsein, daß die vollkommene Erfüllung der Selbstverwaltungsaufgaben nur möglich ist, nach dem Umbau der bestehenden Ordnung oder nach der Erlangung der Macht durch die Arbeiter und Bauern, werden wir alles tun, um durch unsere Arbeit und unseren Kampf in der Selbstverwaltung — in engster Verbindung mit den täglichen Anstrengungen der arbeitenden Massen — den Sieg der Arbeitersache und des Sozialismus zu beschleunigen.

Drei Sitzungen für die Beratung des Stadtbudgets.

In der kommenden Woche werden drei Sitzungen der Lodzer Stadtverordnetenversammlung stattfinden, u. zw. am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, die den Beratungen über den städtischen Haushaltssplan für 1935/36 gewidmet sind.

Außerdem findet am Dienstag auch eine Sitzung der Finanzkommission in Sachen von Anleihen aus der Landeswirtschaftsbank und aus dem Arbeitsfonds statt.

Augenblicksbilder vom Stadtrat.

Die sozialistische Fraktion nagelte die wahren Abhängen der Endeten fest, als sie gegen den Antrag des Nationalen Lagers sprach, der darauf hinausging, die Steuern der Hausbesitzer zu ermäßigen, diejenigen aber, die die kleinen Leute zahlen — Fuhrleute und Droschker — zu erhöhen. Daß die Nationale Partei die Interessen der Besitzenden verteidigt, dagegen aber die Interessen der Arbeiter mit Füßen tritt, ist schon oft beschrieben worden. So haben sie z. B. die Summen für den Hilfsdienst an die Ausgesiedelten gestrichen. Der Standpunkt der Endeten läßt sich folgendermaßen definieren: wenn du keine Miete zahlen kannst, darfst du auch nicht wie ein Mensch wohnen, zieh hinaus aufs Feld, die Spazier leben auch, ohne ein Dach überm Kopf zu haben.

Während eines von Rechtsanwalt Kowalski provozierten Turbulen rief Stw. Steinheider, ehem. Teilhaber des Baunternehmers Tyller, an die Adresse des jüdisch-freisinnigen Abgeordneten: "Ich erinnere Sie daran, wie ich Sie in meinem Auto in Tuszyn spazieren fuhr". Kowalski, blau geworden, verließ das Rednerpult. Wie bekannt, war er längere Zeit Richter in Tuszyn.

Der Stadtverordnete Kapczynski von der Nationalen Partei, im Privatberuf Unternehmer, schrie im Rednerpult zu den Bänken der Linken hinüber: "Die Krise wurde von Marxisten hervorgerufen". Worauf ihm von sozialistischer Seite geantwortet wurde: "Man sieht, daß Sie nichts vom Marxismus wissen, denn die Krise verdankt ihre Ursachen dem kapitalistischen Wirtschaftsklima, das ihr Ende...

len, verteidigt. Marx hat nur die Entwicklung dieser Wirtschaft vorausgesehen. Ich rate Ihnen, wenigstens ein Buch von Marx zu lesen. Sie werden sehr viel daraus lernen".

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß die Endeten nur mit dem Maul Judenfeinde sind, aber nicht mit der Hand, die jüdisches Geld nicht zurückweist, auch dann nicht, wenn es gilt, polnische Arbeiter vor jüdisch-kapitalistischer Ausbeutung zu verteidigen. Dann erfreut nicht. Ueber den Antisemitismus der Propaganda, der vom Nationalen Lager betrieben wird, sagte ein jüdischer Stadtverordneter:

"Man darf nicht vergessen, daß eure Partei und eure Ideologie von Juden geschaffen wurde. Der Schöpfer der nationalen Idee war ein gewisser Jelski, Redakteur des "Biały Dwór Ewangeliczny", ein getaufter Jude. Die Richtung eurer Partei legte Martin Feintuch-Szariki fest, ein ehemaliger Jude. Prominenten eurer Bewegung sind ehemalige Juden: Strumpf-Wojciechowicz, Abg. Stromski, die Frau Pannenkov u. a. Hier sitzt der Stadtverordnete Kapczynski, der die Juden boykottieren will, selbst aber alle Einfälle für sein Unternehmen in jüdischen Firmen tätigt. Ein anderer Stadtverordneter, der nicht mit Worten distanziert kann, sondern mit dem Stuhl, annonciert in jüdischen Jargonzeitungen (Redner zog eine jüdische Zeitung aus der Tasche und wies auf ein großes Zitat: "Dr. Rostkowksi ordnet"...) Der Schreiter Kowalski verteidigt Juden vor dem Rabbinergericht. Derselbe Kowalski arbeitete in Tuszyn mit einem jüdischen Rechtsanwalt zusammen". Da Kowalski dies abstreitet, wird ihm der Rückhalt genommen, eine Untersuchung einzuleiten.

Die Beweise werden geliefert werden. Kowalski setzte sich ebenso schnell hin, wie er aufgesprungen ist.

Daß die Vergangenheit mancher "nationalen" Stadtverordneten nicht ganz "stabenrein" ist, beweist folgender Zwischenfall: Als der Stw. Czerniak dem regierungsparteilichen Stw. Schneider einen Zwischenruf machte, entgegnete dieser: "Sie, Herr Czerniak, bleiben lieber hübsch still, wir kennen uns noch von Rzgów aus. Ich kann Sie an solche Sachen erinnern, daß Sie sindenbeladen aus dem Saal gehen werden..." — Czerniak tat keinen Mund mehr.

Der nationalistische Stw. Kapczynski vergleicht die Zustände in Polen mit zwei Bäumen: Auf dem einen sitzt die Bürokratie, auf dem anderen das Judentum, beide Bäume ziehen aus der polnischen Erde die Säfte heraus. Stw. Urbach ruft dazwischen:

"Und wie heißt ihr Hausverwalter, Herr Kapczynski?" Der schweigt. "Heißt er nicht Berek Scherch?" (Geiächer). Kapczynski, trotz Konsternation, fährt in seiner Rede fort und beruft sich auf sozialistische Theoretiker (Zurückfassen Sie das, Sie verstehen ja doch nichts davon!).

Da der erwähnte Kapczynski in einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung erklärte hatte, daß die Hausbesitzer, deren Einnahmen 4000 złoty nicht überschreiten, mit den städtischen Dienern tauschen würden, schickten 75 Magistratsbeamten einen notariell beglaubigten Brief an Kapczynski, in dem sie sich bereiterklärten ihre Posten gegen die Häuser mit 4000 złoty Jahreseinkommen gerne einzutauschen. Eine Wochenschrift dieses Briefes wunderte auf der letzten Stadtverordnetensitzung nach und nach.

Lagesneigkeiten.

Jugendvorführungen für die Kinderfeier.

Wie berichtet, ist auf Bemühen des Schulinspektors mit der Vorführung von besonderen für die Schuljugend bestimmten Filmen begonnen worden. Die Filme wurden am Anfang nur im Kino „Capitol“ vorgeführt. Um aber diese Filme auch der Schuljugend in den anderen Stadtteilen zugänglich zu machen, werden die Vorführungen auch in den Kinos Mimoza und Przedwiośnie stattfinden. Die Reineinnahmen von diesen Vorführungen sind für die ärmeren Kinder bestimmt. Kinder armer Eltern erhalten Freikarten für diese Filmvorführungen. Die hieraus erzielte Reineinnahme dürfte zur Speisung von 500 Kindern ausreichen. (a)

Das Fleisch teurer geworden.

In den letzten Wochen hatten die Fleischer den Preis für Fleisch freiwillig unter den normalen Preisstabs herabgesetzt. Aber jetzt sehen sich die Fleischer wegen einer auf den Märkten eingetretenen Erhöhung der Preise für Vieh und Schweine gezwungen, die Preise wieder auf den amtlich festgesetzten Tarif zu erhöhen. (a)

Verkaufsverbot von Sprengmitteln für Österreicher.

Um das Unwesen des Österreichens, das alljährlich zahlreiche Unfälle zur Folge hat, und außerdem die Ruhe stört, einzudämmen, hat die Starostie den Polizeibehörden die Anweisung gegeben, alle Personen, die bei der Legung von Petarden oder beim Schießen gefasst werden können, zur Verantwortung zu ziehen. Außerdem wurde den Toren das Verbot des Verkaufs von Sprengmitteln wie Schwefelchlor, Pulver usw. in Erinnerung gebracht. (a)

Übersall auf der Straße.

Auf der Lipowastraße wurde der 42jährige Franciszek Szadkowski, wohnhaft Zielona 41, von zwei unbekannten Männern überfallen, die mit Stöcken auf ihn einschlugen und ihm mehrere Verletzungen beibrachten. Dem Überfallen musste die Rettungsbereitschaft Hilfe ertheilen. Die Täter sind geflüchtet. (a)

Unfälle bei der Arbeit.

In der Fabrik von Karl Eisert, Zwirkostraße 19, wurde der Arbeiter Adam Dubzinski, wohnhaft Wawelskastraße 25, vom Getriebe einer Maschine erfaßt. Dubzinski erlitt einen Arm- und einen Beinbruch und wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft. — Als der 43jährige Fuhrmann Kazimierz Mentowski, wohnhaft Sporna 40, die Pferde ausspannte, zogen diese plötzlich an. Mentowski wurde gegen eine Wand geschleudert und ihm wurden der rechte Arm sowie einige Rippen gebrochen. Er ist von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft worden. (a)

Aus dem Fenster gestürzt.

Im Hause Legionowstraße 44 stürzte die 18jährige Hortensja Grandus beim Fensterputzen aus dem im ersten Stock befindlichen Fenster. Sie erlitt allgemeine Verletzungen. Die Rettungsbereitschaft ertheilte ihr Hilfe. (a)

Zwei Vorträge über sexuelle Probleme.

Hans Morawitz, der den Lodzern kein unbekannter mehr ist, spricht an zwei Abenden in der Lodzer Philharmonie über „Natürliches Eheleben“. Die Vorträge werden mit Lichtbildern illustriert. Das Wertvolle an den Vor-

Der schwere Konflikt in den Bäckereien.

Neue Vorschläge der Bäckermeisterinnung.

Bekanntlich haben die zwei in Lodz bestehenden Bäckermeisterinnungen, und zwar zuerst die jüdische und dann die christliche das Lohnabkommen mit den Gesellen gekündigt, um eine Verschlechterung der Arbeits- und Lohnbedingungen herbeizuführen. Zwei Konferenzen, die den Abschluß eines neuen Lohnabkommens herbeizuführen sollten, sind ergebnislos verlaufen. Angesichts dessen haben sowohl der christliche als auch der jüdische Bäckermeisterverband für heute große Versammlungen, die christlichen nach dem Lokal in der Przejazdstraße 34 und die jüdischen nach dem Lokal in der Ogrodowa 9 einberufen, in denen die Frage der Verklärung des Streiks in den Bäckereien besprochen werden soll.

Dem Konflikt in den Bäckereien haben die Aufsichtsbehörden ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt und es stand bereits eine Konferenz des Stadtstarosten Dr. Bronia mit einer Delegation der christlichen Bäckermeisterinnung statt. Auf dieser Konferenz ermahnte der Starost die Vertreter der Bäckermeister, die Lage noch genau zu überprüfen und alles zu tun, um es nicht zu einem Streik kommen zu lassen, was die Broterzeugung der Stadtbevölkerung in Gefahr bringen müßte.

Auf Grund dieses Appells des Stadtstarosten fanden in der christlichen Bäckermeisterinnung Beratungen statt, im Ergebnis welcher an den Arbeitsinspektor ein neues Schreiben gesandt wurde, in welchem die Bäckermeister mitteilten, daß sie sich nunmehr mit der Beibehaltung der bisherigen Löhne einverstanden erklären, mit dem Vorbehalt jedoch, daß der volle Wochenlohn nur für eine volle Arbeitswoche von 48 Stunden gezahlt und der Urlaub der Gesellen im Sinne der verpflichtenden gesetzlichen Vorschriften geregelt wird. Angesichts dieser neuen Vorschläge — die jüdische Bäckermeisterinnung hat bisher noch keinen Standpunkt eingenommen — wird der Arbeitsinspektor für morgen bzw. für Dienstag eine neue Konferenz zwischen den Bäckermeistern und den Gesellen ansetzen, um die Möglichkeiten der Erzielung einer Einigung zu prüfen. (a)

Der Kampf um das Lohnabkommen in der Seidenindustrie.

In der Lodzer Seidenindustrie und der des Lodzer Bezirks waren in den letzten Jahren ständig Konflikte bezüglich des Lohnabkommens zu verzeichnen. Und wenn oft nach langem Streit ein Abkommen zustandekommt, so wird es in der Regel nur für kurze Zeit abgeschlossen und die Kämpfe beginnen nach Ablauf der Abkommenszeit aufs neue. So ist es auch jetzt wieder der Fall. Nachdem die

Seidenweber erst im Sommer vorigen Jahres einen zehnwochigen Streik um das Lohnabkommen geführt hatten, ist es jetzt wieder notwendig, das Abkommen zu verlängern. In dieser Angelegenheit fanden bereits Konferenzen statt, die jedoch ergebnislos verließen. Für die kommende Woche sind wieder zwei weitere Konferenzen angesetzt worden, und zwar findet beim Arbeitsinspektor am Montag eine solche mit den nichtorganisierten Seidenfabrikanten und am Mittwoch mit dem Seidenindustrieverband statt. (a)

Der Konflikt in der Belschatower Textilindustrie.

Wie berichtet, ist in Belschatow ein Streik ausgebrochen, wobei die Arbeiter von zwei Fabriken, und zwar von Dzialoszki und Faust in den Fabrikräumen verblieben. Die Leitung der Aktion hat seitens der Arbeiterschaft der Kläfferverband übernommen. Zwecks Beilegung des Konflikts hat der Arbeitsinspektor für morgen, Montag, eine Konferenz zwischen den Arbeitern und den Unternehmern angesetzt. (a)

Ueberraschende nächtliche Inspektion

Arbeiter in Garnituren verborgen.

In der Nacht zu Sonnabend unternahmen Arbeitsinspektoren zusammen mit Polizeibeamten eine Kontrolle mancher Fabriken, um festzustellen, ob in den Fabriken nichts gearbeitet wird.

Beim Eintritt in den Fabrikraum der Wigogospinerei von L. Szapiro an der Bazarnastraße 5 bemerkten die Arbeitsinspektoren, daß die Maschinen erwärmt waren, was erkennen ließ, daß die Arbeit erst vor wenigen Minuten unterbrochen worden war. Der Fabrikraum wurde daher genau durchsucht und man fand auch — in Garnituren versteckt 7 Arbeiter.

Als die Inspektoren um 2 Uhr nachts vor der Strumpf- fabrik „Setem“ an der Matejkostraße 9, deren Besitzer Niesman ist, eintrafen, fanden sie zwar die Eingangstüren verschlossen, jedoch konnte man am Maschinengerüsch und dem beleuchteten Fabrikraum erkennen, daß die Fabrik im Betrieb ist. Trotz starken Klopfens wurden die Inspektoren jedoch in die Fabrik nicht hineingelassen. Erst morgens, als die Arbeiter der Tagesdienst eintrafen, drangen die Inspektoren mit in die Fabrik ein, wo man 8 Arbeitnehmer, die die Nacht durchgearbeitet hatten, antraf.

Gegen die Unternehmer wurden Strafprotokolle verfaßt, aber auch die Arbeiter haben sich strafbar gemacht, da sie die Vorschriften über die Arbeitszeit nicht eingehalten haben. (p)

tragen Morawitz' ist, daß er nicht mit abstrakten Theorien kommt, sondern mit exproben Tatsachen, so unwahrscheinlich sie manchem auch scheinen mögen. Morawitz arbeitet an der sexuellen Aufklärung. Niemand weiß auf diesem Gebiete zu viel. Einzelheiten siehe in der Anzeige.

Zwei Frauen nehmen Gift zu sich.

In ihrer Wohnung in der Silamastraße 11 trank die 41jährige Halina Kalinowska, als sie sich allein zu Hause

befand, in selbstmörderischer Absicht irgendeine unbekannte giftige Flüssigkeit. Die Lebensmüde wurde erst nach einer Zeit von ihren Familienangehörigen aufgefunden, die sofort die Rettungsbereitschaft herbeiriefen. Die Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — In ihrer Wohnung nahm die 25jährige Julianne Kwiatkowska aus Lebensortherdruck Sublimat zu sich. Die Rettungsbereitschaft erzielte der Lebensmüden Hilfe und übersführte sie dann ins Krankenhaus. (a)

Eduard und Henrette

Roman von Hans Hülsen

(7. Fortsetzung)

Hätte Männe, der Dackel, sich gründlicher auf MenschenSprache verstanden, so hätte er am Abend dieses Tages, gegen sieben Uhr, auf dem Hausschlaf des Siebeldungs-hauses in „Freiland“ Herrchen mit seiner tiefen, gutmütigen Stimme sagen gehört:

„Kommt gar nicht in Frage, lieber Meißner! Keine Idee . . .“

Worauf eine andere Stimme, eine hellere, antwortete: „Deine liebe Frau wird nicht sehr erbaut sein —“

„Aber da irrst du!“ sagte Eduard Kraus, noch immer draußen. „Sie freut sich natürlich — den ganzen Tag im Büro. Da, hänge dich auf! Wir essen zusammen! — Jette!“ rief er und trat ins Zimmer.

Hinter ihm erschien im Türrahmen ein breitschultriger Mann mit stark spiegelnder Brille und glänzend schwarzem, pomadisiertem, nur an der Seite bereits leicht ergrautem Haar, den Männe schon ein- oder zweimal hier draußen gesehen.

„Ich will dir was sagen, lieber Meißner“, fuhr Herrchen fort, indem er die Arme reckte, daß die Käppchen aus dem Ärmel rutschten: „Es ist nämlich eine Überraschung für sie. Sie hat heute Geburtstag — im Vertrauen gesagt! Gratulier ihr, das macht ihr eine riesige Freude! Plage dich, ich will nur mal — Rauchst du?“

Der andere schüttelte mit dem Kopfe. Männe sah es in seinem Körbchen genau.

„Hast du recht. Sparst du kolossal viel Geld. Ich rauche auch nicht, schon lange nicht mehr. Weißt du, ich habe mir ausgerechnet, was man dabei alles sparen kann. Denke nur, täglich so fünf Zigaretten; ich sehe mal bloß so Sticker fünf, das Stück bloß zu fünfzehn Pfennige, macht

im Monat zweihundzwanzig Mark füssig, und im Jahre zweihundertfünfzig Emm.

Das sind die Zinsen von einem ganz neuen Kapital. So muß man im kleinen sparen!

Sieh mal, dies Haus ist ja wirklich schön, aber es liegt ein bisschen weit von der Stadt. Da denke ich mir immer: Man muß das so machen wie die reichen Leute: man muß weit draußen wohnen und ein Auto haben. Und das Auto, siehst du, da spare ich jetzt. Erst habe ich für das Auto gespart, und seit einem Jahre spare ich für das Auto. Bloß ein ganz kleines, einen Hanomag! Und es braucht ja auch nicht das neueste Modell zu sein. Aber es kostet doch immer viel Geld. Und darum: den Daumen aufs Portemonnaie! In drei, vier Jahren bin ich so weit

— das heißt, wenn nicht etwa Krankheiten kommen oder sonst irgend etwas Unvorhergesehenes. Und deshalb leben wir vegetarisch und essen unser eigenes Gemüse. Du sollst mal sehen, wie prächtig das schmeckt! Delikat! Und deshalb rauch ich auch nicht mehr.

Weißt du, es gibt noch viele Wege, auf denen man etwas sparen kann. Ich habe mir zum Beispiel ausgetüftelt, was billiger ist: immer Eier kaufen — oder einmal zwei Hühner. Jette meint immer: Eier kaufen! Ich bin mir noch nicht schlüssig. Aber in diesem Monat muß das entschieden werden.

Wo bleibt bloß die Jette? Vielleicht in der Küche.“

Meißner rief ihm nach, während er sich in einen der beiden Bluschkessel setzte und gedankenlos die Zeitschrift „Film und Bühne“, die dort lag, zur Hand nahm.

Kraus war schnell zurück. „Ja, wo ist sie denn?“

Er rief durch die Tür des Schlafzimmers, aber umsonst.

„Komisch! Scheint ausgegangen! — Na, sie wird vielleicht noch etwas besorgt haben und gleich wieder hier sein. — Warten wir. Machen wir es uns bequem!“

Er wollte sich im anderen Sessel niederlassen, da fiel sein Blick auf den Aschenbecher, in dem ein Zigarettenstummel lag. Misstrauisch hob er ihn hoch:

Sonderbar! Sonderbar, Meißner! Hat sie ge- riecht? Zigarette? Und sie hat hinterher gelüftet, weil sie weiß, ich kann Zigarettenrauch nicht leiden? Es reizt mit den Hals. Kollege Brennecke im Zentralbüro, der rauchte früher egal Zigaretten. Vierzig am Tage. Bis er dann plötzlich einen chronischen Rachentumor weg hatte! — Das ist doch sonderbar, daß Jette geriecht hat! Gott, so eine Frau, die den ganzen Tag allein sitzt, kommt auf allerlei Gedanken. Ich sage mir: Soll sie! Soll sie gelegentlich! Ich bin nicht kleinlich! —“

„Was deine liebe Frau für Zeitschriften liest?“ sagte Meißner und zeigte auf die Hefte, von denen er noch eins in der Hand hielt.

Kraus lachte gutmütig und doch zugleich ein wenig ärgerlich:

„Ja, Kino! Alles Kino! Das kaufst sie sich nun! Das hält sie sich nun! Leider!immer will sie ins Kino! Aber ich sage: Nein! Wohin führt das? Direkt zur Verschwendug!“

„Weißt du, lieber Meißner, ich grüble oft darüber nach: So eine Frau hat doch ein ganz anderes Tunenleben als unsere; dahinter schauen wir nicht. Wir haben unsere Arbeit — gut! Das füllt uns aus, und abends sind wir dann müde. Aber so eine Frau, die lebt erst abends richtig auf! Da wird sie unternehmungslustig!“

„Kuck mal, der Dackel da, der schlafst wie ein Murmel-tier. Nee! Ein Windhund ist das nicht, obwohl ich ihn so angemeldet habe, wegen der Steuer. Wegen dem könnte das ganze Haus ausgeräumt werden, und die Frau dazu. Der würde egalweg pennen!“

„Dassel sind ja überhaupt phlegmatisch!“ gab Meißner sarkastisch.

„Stimmt! Und ich sage mir: das paßt zu mir! So einen aufgeregten Köter, vielleicht so einen Collie oder Windhund, das könnte ich nicht brauchen. Klein muß er sein und friedlich, wie ich. Für Aufregung sorgt die Jette!“

Fortsetzung folgt.

„Marxismus“, was er bedeutet

Eine Idee, die nicht ausgerottet werden kann / Der wirkliche Sozialismus / Die Frage des Klassenkampfes

Die Nationalsozialisten wollen den Marxismus ausschaffen. Was ist der Marxismus? Die Agitatoren, die in ihren Reden den Marxismus verdammen, und die Literaten, die von der Hebe gegen den Marxismus leben, wissen vom Marxismus meist nicht viel mehr, als daß Karl Marx ein Jude gewesen sei, daß der Marxismus „international“ ist und daß er etwas mit dem „Materialismus“ zu tun hat. Dass der Marxismus die wissenschaftliche Grundlage des Sozialismus ist, gilt diesen „Sozialisten“ nichts.

Man darf sich nicht wundern, wenn der Marxismus von den kapitalistischen Unternehmern und von den Vertretern des Kapitals als Todfeind gehaßt wird.

Ist das aber ein Grund dafür, daß auch diejenigen, die keine Kapitalisten sind, ebenso den Marxismus hassen?

Bei der Mehrzahl der Menschen ist das Bedürfnis außerordentlich stark, für verschiedene Lebensverhältnisse in einer Weise zu finden. In dem Sinne nämlich, daß man geneigt ist, jemanden als den Urheber alles Bösen zu betrachten. „An allem ist der Jude schuld!“ — mit einer solchen Feststellung beruhigt man seinen zweifelnden Kopf und weiß, an wen man seine Missstimmung entladen kann. Aber es gibt doch auch sehr viele Leute, die daran nicht mehr glauben, daß „der Jude“ an allem schuld sei. Für sie muß man etwas anderes finden, um sie von den wahren Wurzeln des Neubels in der gegenwärtigen Gesellschaft abzulenken.

Wie im Mittelalter ungähnliche Menschen hingerichtet wurden, weil sie angeblich vom Teufel besessen waren, sollen jetzt alle diejenigen verfolgt werden, die vom Teufel Marxismus besessen sind. „Marx war ein Jude“, sagt man denjenigen, die ohnehin zum Judentum neigen. „Von Marx kommt der Internationalismus“ — versucht man auf diejenigen einzuwirken, die sich in ihrem nationalen Gefühl verlebt wähnen. Man will

mit dem gleichen Schlagwort, gegen den Marxismus, sogar diejenigen fangen, die gegen das Kapital eingestellt sind.

„Marx als Kapitalist“ heißt es im Inhaltsverzeichnis eines nationalsozialistischen Buches. Dafür, daß Marx ein Kapitalist war, kann freilich auch der kühnste Gegner der Marxisten keinen Beweis erbringen. Sicherlich würden sehr viele, die sich durch solche Behauptungen fangen lassen, erstaunt und zugleich tief erschüttert sein, wenn sie die Wahrheit von Karl Marx und seinem Leben erfahren. Sie würden dann wissen, daß Karl Marx nur in dem Sinne ein Teufel war, in dem man die Menschen, die in schwerer Not leben, arme Teufel nennt.

Karl Marx hat auf glänzende Möglichkeiten der bürgerlichen Laufbahn verzichtet, um, von glühender Menschenliebe geleitet, das ganze Leben gegen schwere Not kämpfend, seine ganze Kraft dem Befreiungskampf der Ausgebeuteten und Unterdrückten zu widmen.

Der Wissenschaftler, dessen hervorragende Größe auch von seinen Gegnern anerkannt wird, hat seine Wissenschaft weder an die herrschenden Schichten verkauft, noch aus purem Interesse für geistige Beschäftigung getrieben, sondern immer als Dienst an den ausgebeuteten, arbeitenden Massen aufgefaßt.

Die Wissenschaft, die alle Geheimnisse in der menschlichen Gesellschaft, alle Kräfte der menschlichen Geschichte und alle Möglichkeiten der Umwandlung der bestehenden Ordnung ergründen will, um den Ausgebeuteten die Befreiung ihrer Arbeit, den Hungernenden das Brot und den Leidenden das Glück zu schaffen, das ist Marxismus.

Was ist materialistische Geschichtsauffassung?

Der Marxismus ist die von Marx geschaffene wissenschaftliche Waffe im Befreiungskampf der Arbeiterschaft. Die Grundlage des Marxismus ist eine bestimmte Auffassung über den Gang der menschlichen Geschichte — die sogenannte „materialistische Geschichtsauffassung“ — die sich grundsätzlich von den vielen anderen Geschichtsauffassungen unterscheidet.

Viele Zusammenhänge, die zum Teil von manchen Geschichtsschreibern schon vor Marx richtig gesehen wurden, bekamen durch Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung eine weitere Klärung. Vor allem hat der Begriff der geschichtlichen Entwicklung selbst sehr viel an Klarheit gewonnen. Warum ist diese Entwicklung keine allmähliche und friedliche Aenderung der Verhältnisse?

Warum vollzieht sich die geschichtliche Entwicklung in stetigen Kämpfen zwischen verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, manchmal in gewaltigen Ausbrüchen, die sogar alles zu vernichten drohen?

Weil die Menschen verschieden denken, weil sie verschiedenen Ideen und Führern folgen? Das ist natürlich richtig, ist aber keine Erklärung, sondern lediglich eine Verschiebung der Frage. Warum denken verschiedene Menschen verschieden, warum begeistern sie sich für verschiedene Ideen und folgen verschiedenen Führern?

Man muß bis zu den Produktionsverhältnissen gehen, um diese Fragen beantworten zu können.

Dann sieht man, wie verschieden die Stellung der Menschen in diesen Produktionsverhältnissen ist.

Der eine arbeitet selbst mit eigenen Werkzeugen (Bauer, Handwerker) oder, wenn er Landwirt ist, auf eigenem Land, während der andere seine eigenen Werkzeuge hat und als Lohnarbeiter bei denen, die über Produktionsmittel verfügen, arbeiten muß bzw. als Landwirt ein Stück Land pachten muß. Der dritte verfügt über die Produktionsmittel, durch die er mehrere Arbeiter beschäftigen kann, oder über so viel Land, daß er es an viele Landwirte verpachten kann. Der vierte vermittelt den Umtausch der Erzeugnisse, handelt mit ihnen oder, wenn der Umtausch mit Hilfe des Geldes vollzogen wird, stellt er das Geld für den Umtausch oder für die Entwicklung neuer Produktion zur Verfügung usw.

Die Beziehungen zwischen allen diesen Menschen sind keine harmonischen, sondern sie haben verschiedene Ziele und verschiedene Interessen.

Die Produktionsverhältnisse ändern sich, indem sich die Produktionsweise ändert. Wenn z. B. durch die Einführung

der Maschinen die gleiche Arbeit, die früher mehrere Handwerker mit ihren eigenen Werkzeugen leisteten, mit geringerem Aufwand an menschlicher Arbeit und damit billiger verrichtet werden kann, so werden die Handwerker durch die Fabriken mit ihren Maschinen verdrängt, in den Fabriken aber arbeiten Lohnarbeiter, die nichts ihr eigen nennen können, da alle Produktionsmittel den Fabrikbesitzern gehören.

Die Entwicklung der Produktivkräfte — menschliche Leistungsfähigkeit wird durch die Maschinen vervielfacht — und der Produktionsweise (in unserem Beispiel Fabrikarbeit an Stelle der Heimarbeit des Handwerkers) bewirkt also auch eine grundlegende Aenderung in den Beziehungen zwischen den Menschen. Die Fabrikbesitzer befämpfen die Handwerker, indem sie die gleichen Erzeugnisse billiger verkaufen.

Die Handwerker versuchen, gegen die Einführung der Maschinen zu kämpfen

(oder auf einem anderen Gebiete: die Kleinbürger gegen die Warenhäuser). Die Arbeiter kämpfen für höhere Löhne und längere Arbeitszeit. Die Unternehmer befämpfen ihrerseits die Bestrebungen der Arbeiterschaft, sich zu organisieren. Dann kämpfen die Arbeiter um das Recht, eigene Organisationen zu haben (Koalitionsfreiheit) und um ihre politischen Rechte überhaupt usw. Da alles in einem Staate zusammengefaßt ist, der die Macht hat, die Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedern zu regeln, so kämpfen verschiedene Gruppen um den Einfluß in der Staatsmacht, um den Anteil an ihr oder um die Grobierung der ganzen Macht im Staate.

Einzelne Gruppen kämpfen gegeneinander oder schließen Bündnisse, um die anderen gemeinsam zu befämpfen.

Der Produktionsweise und der Stellung der einzelnen innerhalb der vorhandenen Produktionsverhältnisse entsprechend, sind auch die Vorstellungen verschiedener Mitglieder der Gesellschaft oder die herrschenden Vorstellungen in verschiedenen Zeiten sehr verschieden. So entwickeln sich auch die Vorstellungen über Recht und Moral, über Religion oder Wissenschaft, über Staat und Politik, über Kunst und Sport.

Die Entdeckung des Kapitalismus

Die materialistische Geschichtsauffassung ist der grundlegende Gedanke des Marxismus, sie ist aber noch nicht der ganze Marxismus. Weder für Marx noch für seine Schüler war die Untersuchung der Vergangenheit ein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, die Gegenwart, in der sie lebten und kämpften, zu verstehen, und dies gilt auch für den Marxismus unserer Zeit. Nachdem Marx sich überzeugt hatte, daß man den wirtschaftlichen Aufbau der Gesellschaft genau untersuchen muß, damit die Zusammenhänge im Leben der Gesellschaft übersichtlich und verständlich werden könnten, wandte er sich der Untersuchung des wirtschaftlichen Aufbaus seiner Zeit zu. Das Ergebnis seiner Arbeit war die Entdeckung des Kapitalismus.

Die Lehre vom Kapitalismus und seiner Entwicklung gehört zu den wichtigsten Bestandteilen des Marxismus und stellt zugleich den durchschlagendsten Beweis für die Fruchtbarkeit der materialistischen Geschichtsauffassung dar.

Marx war nicht der erste, der sich mit der Untersuchung der kapitalistischen Wirtschaft beschäftigte, auch nicht der erste, der diese Wirtschaft einer scharfen Kritik unterzogen hat. Er hat aber den Kapitalismus entdeckt und beschrieben als eine Erscheinung, die dem ganzen Zeitalter ihr Gepräge gibt, die alle menschlichen Beziehungen umwälzt und weiter umwälzen muß. Er hat den Gang der kapitalistischen Entwicklung in der Vergangenheit sowie in der Zukunft aufgezeigt. Er hat

nachgewiesen, daß sich das Kapital immer stärker zusammenballen und zu der herrschenden Macht in der Gesellschaft werden muß, daß die kapitalistischen Unternehmungen zu großen Betrieben werden und die kleineren Betriebe verdrängen, die Handwerker und sonstigen kleinen Gewerbetreibenden ruinieren, die Heimarbeit vernichten und jede wirtschaftliche Tätigkeit, auch in der Landwirtschaft, von sich abhängig machen muß.

Der Marxismus lehrt aber auch, daß der Kapitalismus eine historische Erscheinung ist, d. h. keine naturgegebene und deshalb unvergängliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung; vielmehr ist er im Laufe der geschichtlichen Entwicklung entstanden, hat sich dann in schwierigen und langwierigen Kämpfen durchgesetzt, um in Zukunft der neuen und wesentlich anderen Ordnung den Platz zu räumen.

Der Marxismus lehrt, daß die Ausbeutung der breitesten Schichten durch das Kapital, das Elend der Massen, das natürliche in den Zeiten sich ständig wiederholender wirtschaftlicher Krisen erschredet in Erscheinung tritt, wobei unvermeidliche Erscheinungen, die immer bestehen müssen, noch die Folgen einzelner Fehler oder des bösen Willens einzelner Menschen sind, sondern ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Ordnung, der nur mit dieser Ordnung gemeinsam überwunden werden kann.

Der Marxismus sieht im Kapitalismus keine geheimnisvolle Macht. Er zeigt im Gegenteil auf, wie der Kapitalismus aus eigener menschlicher Tätigkeit entstanden ist, und würdig die ganze Bedeutung des Kapitalismus als eine Stufe der geschichtlichen Entwicklung.

Der Kapitalismus hat die Produktivkräfte in früher nie dagewesenen Maße vermehrt und dadurch erst die Möglichkeit unvergleichbar besserer Versorgung aller menschlichen Bedürfnisse geschaffen. Er hat damit die Not der breiten Massen nicht beseitigt, sie vielmehr in vielen Fällen noch verschärft, da die Früchte der vermehrten Produktion zum größeren Teil denjenigen, die über die Produktionsmittel selbst verfügen, oder denjenigen, die sich mit den Kapitalisten verbündet haben, zugeteilt kamen.

Der Kapitalismus hat aber selbst einen Todfeind erzeugt, der allen Menschen den Weg zur Freiheit und zum Glück zeigt. Dieser Todfeind des Kapitalismus ist die Arbeitersklasse, die in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus in ihrem Klassenkampf für das materielle und geistige Wohl aller Menschen kämpft.

Klassenkampf und Sozialismus

Die Antimarxisten versetzen dem Marxismus vor, daß er den Klassenkampf und damit den Haß zwischen den Menschen erfunden und erzeugt habe. Das ist falsch. Der Klassenkampf ist um viele Jahrtausende älter als der Marxismus. Wenn wir den Gang der menschlichen Geschichte verfolgen, so finden wir eine ununterbrochene Kette von Klassenkämpfen, die eine

natürliche Folge der Aufteilung der Gesellschaft in verschiedene Gruppen mit verschiedenen Interessen war. Oder haben vielleicht, um nur ein Beispiel zu nennen, die Marxisten vor vier Jahrzehnten den Bauernkrieg in Deutschland entzündet? Richtig ist, daß auch die Lehre vom Klassenkampf einer der wichtigsten Bestandteile des Marxismus ist, und daß der Marxismus eine erschöpfende Erklärung der Tatsache des Klassenkampfes gegeben hat, indem er auch diese Tatsache vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus untersucht.

Es gibt verschiedene Klassen, weil verschiedene Teile des Volkes verschiedene Plätze im wirtschaftlichen Aufbau der Gesellschaft einnehmen. Und es muß verschiedene Klassen und somit den Klassenkampf geben, solange der wirtschaftliche Aufbau der Gesellschaft so ist, daß die Interessen verschiedener Menschengruppen in Gegensatz zueinander geraten.

In der kapitalistischen Gesellschaft erreicht dieser Gegensatz seine höchste Schärfe als Gegensatz zwischen den Kapitalisten, d. h. der Klasse, die über die wichtigsten Mittel der gesellschaftlichen Arbeit verfügt und die Arbeit der anderen dienstbar macht, und dem Proletariat, d. h. der Klasse von Menschen, die keine Produktionsmittel haben, nicht selbstständig arbeiten können und deshalb ihre Arbeitskraft an die Unternehmer verkaufen müssen.

Diese Sachlage ist nicht von Marx „erfunden“ worden, sie ist bittere Wirklichkeit.

Wie kann man diese Lage ändern? Es ist doch offenbar unmöglich, daß jeder Arbeiter seine eigene Fabrik hat. Soll man alle Fabriken beseitigen und alle Arbeiter wiederum als Handwerker mit eigenem und einfachem Werkzeug arbeiten lassen? Das würde zwar die Vernichtung der Produktivkräfte und eine allgemeine Verarmung, aber keine Befreiung des Klassenkampfes bedeuten. Nehmt die Gesellschaft zu dem Zustand zurück, in dem sie sich befand, bevor sich der Kapitalismus durchsetzte, so wird die gleiche Geschichte von Anfang an wieder beginnen.

Es ist die gewaltigste Leistung des Marxismus gewesen, daß er dem Befreiungskampf der Arbeiterschaft das Ziel gewiesen hat, eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen und dadurch den Klassenkampf und Klassenhass in der Gesellschaft zu überwinden.

Das war aber auch keine „Erfindung“, sondern die Folge einer gründlichen Untersuchung der Bedingungen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Das Ziel des Kampfes der organisierten Arbeiterschaft ist die Vergesellschaftung der Wirtschaft, die Leitung der gesellschaftlichen Produktion durch die Organe des ganzen Volkes, und zwar, damit nicht einzelne die höchsten Gewinne einstreichen, sondern damit alle Bedürfnisse aller Menschen am besten befriedigt werden. Eine solche organisierte Gemeinschaft ist die sozialistische Wirtschaft.

National und International

Man jagt vom Marxismus, daß er gegen die Nation, gegen die Gesamtheit des Volkes sei. Darauf könnte man mit einer Gegenfrage erwidern: wie kann die Kampfschule der Arbeiterschaft gegen das Volk gerichtet sein, wenn die Arbeitnehmer selbst (die Arbeiter, die Angestellten, die kleinen Beamten) die große Mehrheit des Volkes sind? Aber die Dinge liegen hier noch etwas anders. Jede einzelne Gruppe hat ihre eigene Vorstellung von der „Nation“, jedo nicht nämlich dazu, ihre eigenen Sonderinteressen mit dem „Wohl der ganzen Nation“ gleichzusetzen. Diese Erscheinung ist auch eine Folge des gegenwärtigen Aufbaus der Gesellschaft, aus welchem verschiedene Klassen entstehen.

Die Nation als solidarische Gemeinschaft, also eine wahre Volksgemeinschaft, kann nur in der klassenlosen Gesellschaft erreicht werden.

Die Arbeiterschaft führt ihren Klassenkampf nicht nur um ihre eigene Befreiung, sondern zugleich um die Befreiung der Menschheit von Klassenkampf und Klassenherrschaft.

Nicht die Arbeiterschaft allein leidet in der kapitalistischen Gesellschaft; sie hat nur, da sie am stärksten darunter zu leiden hat, zuerst die Nebel der kapitalistischen Ordnung erkannt. Viel schwieriger setzt sich diese Einsicht bei anderen Volkschichten durch, die ebenfalls unter dem Druck des Kapitalismus leiden. Für den Bauer z. B., der mit eigenen Produktionsmitteln arbeitet, ist es nicht so leicht, einzusehen, warum er vom Kapitalismus in Misereidenschaft gezogen wird. Wenn die Krise da ist, wenn die städtische und die industrielle Bevölkerung verarmt, wenn die Arbeitslosen weniger Lebensmittel kaufen, so leidet der Bauer sehr stark darunter. Er versteht aber in der Mehrzahl der Fälle immer noch nicht, daß solche Krisen eine notwendige Erscheinung der kapitalistischen Ordnung sind.

Der Sozialismus wird den Bauern nicht berauben, wie das fälschlich von den Antimarxisten behauptet wird. In der sozialistischen Wirtschaft wird man vielmehr die ländliche und industrielle Produktion einander anpassen müssen, damit die ganze Wirtschaft zum Wohle aller ohne Erschütterungen, ohne Krisen arbeiten kann.

Das gilt auch für andere Volkschichten.

Aber nicht nur zwischen den Kapitalisten und Arbeitern, sondern auch sonst in der gegenwärtigen Gesellschaft bestehen Gegenseite und heftige Kämpfe. Anders kann es nur in einer klassenlosen, solidarischen Gesellschaft werden. Der Weg zu dieser Gesellschaft führt durch schwierige Kämpfe. Diese Kämpfe sprengen die Grenzen der Länder. Der Kampf der Arbeiterschaft international. Die Kapitalisten verschiedener Länder sind durch ihre geschäftlichen Beziehungen verbunden. Die Wirtschaft eines Landes ist von der Wirtschaft anderer Länder abhängig. Der Kampf um die neue Ordnung kann nicht in einem Lande allein ausgetragen werden. Darum die Kampfgenossenschaft der Arbeiter aller Länder. Deshalb ruft das internationale Kampftag der sozialistischen Arbeiterschaft allen Bürgern zu: „Die Internationale erlämpft das Menschenrecht!“

Geben Sie diese Zeitung weiter

an Ihre Freunde und Bekannte. Sie helfen so unseren Leserkreis erweitern und werden neue Mitglieder für unsere Bewegung

Unterhaltung //

Unter der Mitternachtssonne

Von Klaus Krausen

Die Mitternachtssonne lebt über den Silhouetten der Berge wie Goldpapier auf einem Abzählpilze. Die beobachtete Stille des Nordens liegt über dem kleinen Dorf Rotodden, das sich an die Bergalpen schmiegt, und dessen schmalen Strand das Meer talmäßig hinaufstößt und wieder zurückfließt, kleine Muscheln im Sande vergraben.

Mara Olsen tritt aus dem blendend weißen Kleinhause und sieht in die Bucht hinab. Noch durch das Dämmerlicht hindurch erkennt sie ein kleines Schiff, das sich im Fjord schaukelt. „Wer ist denn gekommen?“ ruft sie zur Nachbarin hinüber und deutet auf das Schiff.

„Es ist der kleine Walischänger „Ny Tid“. Er ist frühmorgen vor Anker gegangen.“

Mara Olsen nickt stumm und wirft einen langen Blick auf das Schiff hinunter. Dann geht sie in das blendend weiße Kleinhause zurück und denkt an einen schlanken, großen und stämmigen Burschen, der mit „Ny Tid“ gekommen ist, und den sie heute abend sehen wird, wenn sie zum Tanz geht.

Mara Olsen ist schön. Eine herbe Schönheit, die durch unnahbaren Stolz zum Kleinod wird. Alle Burschen sehn ihr nach, und noch keiner ist mit ihr gegangen, obwohl jeder ihr Bild nicht vergessen kann. Aber noch keiner hat sich an Mara Olsen herangewagt.

„Machst du mit mir einen Spaziergang nach Krakamut?“

„Ich habe keine Lust!“ lautet immer Mara Olsens Antwort, und sie lädt den Frager wie einen dummen Jungen stehen.

Krakamut ist der Berg, an dessen Lehne Rotodden liegt. Nach dem Tanz sinden sich die Paare; sie wandern in die Täler dieses stillen Riesen, der das Erklimmen der Generationen von Rotodden großväterlich seit Urgedenken betreut. Und hat dieser Bergvater die Paare gezeugt, dann legen die Mädchen ein grünes Band um die Stirn und zeigen auf diese einfache Weise allen Bewohnern von Rotodden an, dass sie Mütter geworden sind. —

Die Tanzdielen ist blau gefeuert, und die Mädchen mit ihren weißen Steifröcken, roten Blusen und grünen Strümpfen sind ein. Auf die herancommenden Gestalten wirft die Mitternachtssonne groteske Schatten; die Männer sehen größer aus, begehrenswerter, die Mädchen molliger, formenschwerer.

Auch Mara Olsen kommt zum Fest. Eine der letzten. „Bist du heute den Krakamut hinaufwandern?“ fragen sie spöttisch die Mädchen. Die Burschen sehen herum und werfen sehnsüchtige Blicke nach der Schönen.

„Der Mann muss größer sein als diese Tür. Seine Schultern müssen breiter sein als ein Spinnrocken, und seine Faust muss einen Eichentisch zerschlagen können.“

Das ist die stolze Antwort. Die Burschen runden schwierig und die Mädchen heben ein leises, fliegendes Kichern an. Doch im gleichen Augenblick erklingt eine Stimme: „Ich glaube schon, dass ich so ein Mann finden lieber.“ Mara Olsen und die andern blicken sich erstaunt um und gewahren in der Tür einen Mann, dessen Stirn an den Türrahmen stößt. Er bückt sich, tritt in die Tanzdielen und stellt sich vor Mara hin. In der Hand hält er einen Spinnrocken. Er legt ihn an die Schultern, und tatsächlich: wie

abgemessen sind sie genau so breit wie dieser. Dann tritt der Mann an einen der großen Eichentische heran, die in den Ecken der Tanzdielen stehen, und schlägt mit der Faust darauf, dass es nur so dröhnt. Der Tisch ist entzweie. Mara Olsen erbleicht, als sie dies sieht. Dann überflutet dunkles Rot ihre Wangen. „Willst du mit mir heute nach dem Fest auf den Krakamut gehen, Mara Olsen?“ fragt der Mann und tritt knapp vor sie hin. „Ja, Olaf Sörson!“ lautet die Antwort. Da lautslose Stille auf der Tanzdielen herrscht, so können alle diese Antwort hören. Die Musik hört den ersten Tanz an, und die Paare fliegen durch den Saal. —

Ein Paar schreitet den Krakamut hinan. Eng ist Mara Olsen an die wuchtige Gestalt Olaf Sörsons geschmiegt. Dieser deutet auf den Fjord hinab, wo „Ny Tid“ wie ein winziger Schatten schaukelt, und sagt: „Ich bin vom Kurse abgekommen und habe auf Rotodden zugekehrt, denn ich wusste, dass da ein Mädchen auf mich wartet. Das letzte Mal hatte ich keine Zeit für den Krakamut und das Mädchen, denn ich hatte eine Walischherde aufgespürt und musste hinterher. Aber heute — das ist was anderes!“ Er führt Mara Olsen, doch ihr der Atem ins Stocken kommt, und das Paar verschwindet in den mosigen Mulden des riesigen Berges. —

Wochen und Monate vergehen. „Ny Tid“ ist am frühen Morgen nach dem Tanzfest wieder in See gestoßen. Mara Olsen blickt allmorgendlich über den Fjord, ob nicht ein Dampfer einbiege. Doch immer ist es ein anderer. Fragt sie nach Olaf Sörson, dann wird ihr zur Antwort: „Olaf Sörson! Oh, der steuert einer Walischherde nach!“

Die Mädchen tragen grüne Bänder über der Stirn. Auch Mara Olsen. Bergvater Krakamut hat in seinem Schope, in seinen jungen Mulden, eine neue Jugend für Rotodden ersehen lassen.

Neun Monate sind vergangen. Der Tag, der so lange erwartet wurde, ist gekommen. Mara Olsen ist allein. Als sie das Kind in den Armen hält und die Wehrlosigkeit über sie breugt, um sie zu trösten, da springt die Tür auf: „Ny Tid soll der Junge heißen!“ Ein Mund preist sich auf Mara Olsens Stirn. Dann heben mächtige Arme das kleine Lebewesen hoch. Sie gehören Olaf Sörson. Er geht nach der Eiche am Hauptplatz, wo die grünen Bänder der Mädchen mit einem Nagel eingeschlagen werden, wenn der Vater sein Kind zum Pfarrer trägt, um die Hochzeit und Taufe zugleich anzumelden. Olaf Sörson stellt sich vor die Eiche, um daran Maras grünes Band zu hängen. Dann geht er zum Pfarrer.

„Ny Tid soll er heißen!“ sagt er kurz.

„So heißt doch Euer Schiff!“ meint der Pfarrer erstaunt.

Doch Olaf Sörson lässt sich davon nicht abringen. —

Als der Lehrer eines Tages seine Schüler fragt, was sie im Leben werden wollen, und auch Ny Tid zu antworten hat, da sagt dieser: „Walische jagen und mit der bloßen Faust einen Elfer-Hafen mit dem grünen Band in die Eiche von Krakamut am Hauptplatz einschlagen!“

Für diese Antwort hat der kleine Ny Tid eine sehr schlechte Sittennoxe bekommen. Doch Mara Olsen war dem Jungen nicht böse; sie liebte ihn herzhafter denn je.

der Tochter des reichen Bankiers Wältingen die Zeit vertrieben hatten. Alles hat sie mitgemacht, nichts zu Ende geführt. Und doch — vielleicht liebt sich mit dem Holland etwas machen. Er war doch damals so nett. „Sie haben entschieden Talent!“ hatte er gelag. Ein Strohalm also. Und mit diesem Strohalm als Ziel und dreißig Liter Benzin im Tank fuhr Eva nach Nizza.

Eva in der Mitte von Monte Carlo und Nizza machte die zum Teil in den Felsen gehauene, durch Tunnels führende Werkstraße einen scharfen, unverbindlichen Knick. Die Gegend war einsam. Die Natur fast wild und ursprünglich. Auf einer kleinen Anhöhe hinter der scharfen Kurve starren zwei Männer auf die Straßenbiegung. Verwegene Gestalten. Schäbige Kleidung — verschwiste Gesichter — hungrige, falte Augen — und knottige Fäuste.

„Die vorletzte Kurve hat sie schon genommen. Muß gleich uns Eck kommen. Wenn die Autobusse aus Monte uns nicht dazwischen — — —“

Der andere packte seinen Knüppel fester.

Eva fuhr schneller. Der halbe Weg war zurückgelegt. Wenn nur die Sonne nicht so blendend würde! Bei diesem Geblüm ist es nicht leicht, die Kurven zu nehmen! Aber schön ist es am Steuer. Das lenkt die Gedanken ab. Hoppläda parkte ja einer auf der linken Seite. Genau so ein grüner Sportweibser wie ihrer. Und gerade vor der Kurve. Muß verrückt geworden sein! Hätte keiner ein Malheur gegeben! Und jetzt in die Kurve. Donnerwetter! Ist die aber scharf! Ganz gut, dass man wegen dieses komischen Wagens etwas stärker gebremst hat. — — —

Hinter der Kurve standen zwei Männer mitten auf der Straße. Mit ausgebreiteten Armen. Das hiess „Stop!“

Was wollen die? Eva wurde unsicher. Sahen übel aus, die zwei. Sollte sie einfach durchfahren? Dazu reichten die Nerven nicht. Also halten!

Zünf Meter vor den Begleiterern kam der Wagen zum Stehen.

„Zollrevision!“

Mit einem gemeinen, ayischen Grinsen riss einer der Banditen die Wagentür auf. Der andere stand stumm daneben und richtete den Lauf seines Revolvers auf das Mädchen.

„Ich habe nichts zu verzollen!“ sagte Eva und bemühte sich, ihrer Stimme einen festen Klang zu geben. Aber die Nombis machten ganze Arbeit. Eine schwierige, derbe Faust packte sie am Ellbogen und zerrte sie vom Führersitz auf die Straße. Eine andere Faust umklammerte ihr Handgelenk.

„Was wollen Sie von mir?“

Eva eröffnete den Kampf, indem sie sich ihrer sportlichen Kenntnisse bediente: ein wohlgezielter Schwinger schleuderte den Revolver aus der Banditenfaust hoch in die Luft. Ein weiterer traf das harte, stoppelige Kinn des Mannes und ein dritter die Brust des Komplizen, der mit seinem Knüppel auf sie losgesprungen war.

Das brachte die Verbrecher aus dem Konzept. Widerstand hatten sie bestimmt nicht erwartet. Aber zum Glücken blieb ihnen keine Zeit. Wie ein Schnellfeuerhagel prasselten die Schläge der jungen eleganten Dame auf die verschiedenen Körperstellen ihrer Angreifer. Wo zu hatte man Boxen und Judo gelernt? Wenn die Männer vielleicht an Flucht gedacht hätten, jetzt kamen sie nicht mehr dazu. Was waren das für gräßliche Griffe, die das Mädchen anwendete? Der eine hatte schon einen verrenkten Arm. Der andere hatte einen Schlag in die Nieren bekommen und krümmte sich. Und alles ging so wahninisch schnell. Man kam an diese Frau nicht heran — aber auch nicht los von ihr — — —

Aber dann kam der Augenblick, in dem Eva, die mutige, starke Eva ihr Letztes hergegeben hatte. Die Banditen merkten das, rasteten sich auf und dann hassen sie Eva galant auf die Beine.

„Sie müssen schon entschuldigen, Fräulein, wenn wir etwas fest zugepackt haben! Aber Sie haben uns auch arg ausgesezt. Und im Drehbuch stand doch, dass wir Sie „fertig“ machen sollten und nicht Sie uns!“

„Drehbuch?“ — Eva griff sich an die Stirn, und sie sah mit einem Male sehr schwach und hilflos aus im zerlumpten Kleid und mit dem Fragezeichen im Gesicht. „Drehbuch? — Filmstatisten?“

Der Megaphonmann ließ auf Eva zu: „Also, Frau Eva — das haben Sie — — —“

Aber da stockte er plötzlich, riss die Augen auf: „Mein Gott, Sie sind ja gar nicht — — — Wer sind Sie denn?“

„Eva Wältingen, Herr Holland,“ sagte Eva, „wir kennen uns von der Schauspielschule. Damals gefiel ich Ihnen ein wenig — — —“

„Und das Kompliment von damals kann ich heute nur wiederholen“, versicherte später der Regisseur Holland, als beim Tee in der Hotelhalle in Nizza mit Eva Wältingen zusammentraf.

„Wissen Sie — es ist vielleicht roh — aber ich bin absolut nicht traurig darüber, dass unsere richtige Diva da vor der Kurve einen Unfall erlitten hat und nun überhaupt nicht drehen kann. Sie haben das tausendmal besser gemacht. Gott sei Dank ist es die erste Szene, die von dem Film gedreht wurde. Wenn Sie auch die übrigen so hinlegen — — —“

„Kommt nur auf die Höhe des Vorschusses an, Regisseur!“ lächelte Eva.

Aber der kleine Holland knauserte nicht, wenn es sich um Dinge drehte, die gedreht werden sollten.

„Zünf Mille?“ Kopfschütteln. „Ach zehn Mille — mein Gott, ich bin ja so froh, dass Sie im richtigen Augenblick aufgetaucht sind!“

Und Eva ergänzte in Gedanken: „Im einen einzigen Augenblick!“

Der eine einzige Augenblick

Von Achim Steg

Zweiundzwanzig Jahre, ein hübsches Gesicht, blaue Augen, ein mutiges Herz, etwas Geld und ein kleines Auto — das war der immerhin noch beachtenswerte Rest, der Eva Wältingen nach dem Ruin und Tod ihres Vaters verblieben war. Mit diesem Rest ließ sie sich schon etwas anfangen, wenn man jemand hätte, der einem sagen würde, was man beginnen sollte. Ratschläge befam sie genug, aber sie taugten alle nichts.

Da war noch diese Schuld vom Vater! — Das Geld mußte in acht Tagen ausgebracht werden! Aber wie?

Wenn man gar nicht weiß, was man tun soll, dann ist der Augenblick gekommen, der eine und einzige Augenblick, in dem man alles auf eine Karte setzen darf. Mit dieser Weisheit hatte der alte Bankier Wältingen sein Vermögen gemacht. Und vielleicht — vielleicht hätte er es nicht verloren, wenn er noch jung und mutig gewesen wäre, diesen „einen, einzigen Augenblick“ doch noch einmal auf die Probe zu stellen. Aber Eva war jung und mutig. Ein Auto und etwas Geld, das war immerhin ein Einstak. Es ging um die Ehre! Die Gelegenheit musste beim Schopf gefasst werden!

Eva bestieg ihren mattgrünen Wagen und fuhr nach Monte Carlo.

„Machen Sie keine Dummheiten!“

Der grauhaarige, magere Herr, der neben ihr am Spieltisch saß, berührte mit seiner weißen Hand ihren Arm.

„Das lässt sich nicht erzwingen. Wenn ich mich nicht irre, haben Sie schon eine große Summe verloren. Hören Sie lieber auf! Natürlich — — —, der alte Herr lächelte, „wenn Sie aus Passion spielen! Aber Sie sehen nicht danach aus. Hören Sie lieber auf.“

Schon wieder ein Ratschlag, der nichts taugte. Sehen Sie die letzten Groschen, die Ihnen noch geblieben sind, auf noir — oder auf impair — oder en plein auf zero! hätte er sagen sollen! Aber so sind die Menschen: sehen am Spieltisch und raten, nicht zu spielen.

„Rien ne va plus!“

Der Croupier hatte die Kugel geworfen und zupfte gleichzeitig an dem einen Ende seines spitzen Schnurrbartes. Auf Nr. 27 lagen mehrere Chips. Evans „leste Groschen“.

Die schwarz-rote Scheibe surrte. Die Kugel hüpfte. Und die Herzen der Spieler klopften.

„Gratuliere“, sagte der alte Herr. „Aber Sie werden doch den Gewinn nicht etwa stehen lassen!“

„Rien ne va plus!“

Auf Nr. 27 türmten sich die Chips. Eva hatte sie stehen lassen.

„Z?“

„Ei, ei!“ sagte der alte Herr. „Zum zweiten Male. Das scheint ja eine Serie zu werden. Jetzt würde ich's natürlich noch einmal versuchen. Ich selbst —“

Auf Nr. 27 lag ein kleines Vermögen. Sollte das der eine einzige Augenblick sein! Zweimal ist die Nummer gekommen — warum nicht noch ein drittes Mal?! Es sind Nummern schon aehnlich hintereinander gekommen. — — — Und wenn es nur noch einmal 27 ist — nur ein einziges Mal — dann —

„... ist es so viel, dass es zur Bezahlung der Schuld reicht?“ fragte Eva ganz leise. Es war so viel, sogar noch mehr.

Auf Nr. 27 blieb alles andere liegen. Alles.

„Rien ne va plus!“

„Zero!“

Zero und nur zero hatte gewonnen. Der Croupier zückte mechanisch seinen Stab und segte die Einsäge vom Tisch. Der alte Herr lächelte und sagte: „Pech!“ Und dann sah er mit kleinen, blinzenden Augen auf seine junge Spielnachbarin, die aufgestanden war und mit zögernden Schritten zum Ausgang ging.

„Machen Sie keine Dummheiten!“ riet der alte Herr!!!

Also Eva konnte die Schuld ihres Vaters begleichen. Die Schreie waren gerettet. Nach Begleichung der Hotelrechnung blieb ihr nur noch das kleine Auto.

Was tun damit? Ob der Wagen sich an Ort und Stelle verkaufen ließe? Eva sah in der Hotelhalle und suchte im Inseratenteil einer Zeitung. Kein einziges Kaufgeschäft. Berstreut und mit einer seltsamen Leere in Herz und Hirn blätterte Eva in der Zeitung. Da sprang ihr eine kleine Notiz in die Augen: der Regisseur Holland von der Film-A.-G. ist mit seinem Stab in Nizza eingetroffen, um hier mit den Aufnahmen für seinen neuen Film zu beginnen.

Holland? — Ach ja, das war ja der, dem die kleine Eva Wältingen auf der Schauspielschule einmal so gut gefallen hatte. Schauspielschule! — Das war eine Liebhaberei gewesen, genau so wie die Box und Pin-Utin-Stunden, die

Der Kauh, der das große Los vergäss.

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

(7. Fortsetzung)

Er mußte stehenbleiben. Erkannte den anderen sofort. Bruno Allfeld, mit dem er in Hamburg auf dem Wilhelm-Gymnasium gewesen war. Er sah sich.

"Tag, Allfeld, merkwürdiges Wiedersehen, wie?"

"Hab dich gleich erkannt", triumphierte der Schulfreund von Anno dazumal. "Mein Physiognomiegedächtnis ist in ganz Hamburg berühmt. Sie da ahnunglos auf der Veranda bei Shepheards und warte auf meine Frau. Denke, den langen Burschen da kennst du doch. Und richtig, du bist es. Mensch, wie geht es, wie steht es? Unheiligens dumme Frage. Habe von deinem Ruhm gelesen. Und deine Plaudereien im Correspondenten. Ausgezeichnet. Wirklich sehr begabt. Komm, trink einen Sorbet mit mir."

Den schick mir Allah und sein Prophet, dachte Deter. Der weiß nichts von meinem Tode. Die Unkenntnis soll er teuer bezahlen.

Als sie auf der Veranda saßen, lief Allfelds Plappermühle munter fort. "Geht mir ebenfalls ausgezeichnet,toi,toi,toi! Keine Weltberühmtheit wie du, aber immerhin passable Lokalgröße. Bin einer der beschäftigsten Rechtsanwälte Hamburgs. In deinen Augen natürlich nichts Besonderes. Begreif ich. Bist der einzige von unserer Klasse, der aus der Masse herausgestiegen ist. Wie eine helleuchtende Fontäne." Er lachte eitel. "Weiß doch, wir beide rangen immer um die Palme des besten Aufsatzes."

Die Mühle klapperte.

"Wie sage ich es meinem Kind?" sah Deter. "Gleich wird seine Frau kommen, dann ist die von Allah und dem Propheten gespendete Gelegenheit für immer verpaßt und ich der Armenfürsorge Kairo überantwortet." Gehegt brach er los:

"Du — Allfeld — dich sendet mir Allah und sein Prophet. Ich bin in gräßlicher Verlegenheit. Meine Zeitungen haben mich irgendwie im Stich gelassen. Wie du mich hier siehst, habe ich" — er griff in die Hosentasche — "daß ich dich nicht belüge — da, omnia mea tecum porto. Das heißt, ich hätte nicht mal das Porto für einen Schnorrbrief", lauerte er, seine Verlegenheit zu bemanteln. "Arm wie Moses in seinem weiland Körbchen."

Einen Augenblick sahen Allfeld unausnehmlich überrascht. In seinen Augen lauerte ein Zweifel. "Du bist doch auch sicher, Deter?" fragte er unsicher.

Da lachte Deter belustigt los. "Allfeld, Juristenseele, wenn es ans Portemonnaie geht, ist es plötzlich aus mit dem in ganz Hamburg berühmten Physiognomiegedächtnis. Köstlich. Ganz der olle Allfeld. Nein. Bester, bin es wirklich."

"Hast du deinen Paß bei dir?" inquirierte der Anwalt.

"Leider nicht. Kann dich aber überzeugen — auch ohne Paß. Erinnerst du dich an unseren braven Mathematikprofessor Glänzer. Ist wohl lange tot. Wie wir verlorenen Bengels alle brummten mit verschlossenen Lippen und ihm weismachten, es sei der Löwe im nahen Zoologischen? Und er eine Beschwerde an den Direktor gab — warte mal — Wegehaupt hieß er und gab uns Homer und Sophokles, — und beantragte, entweder die Schule oder den Zoo zu verlegen —"

Allfeld schmunzelte. "Du bist es", nickte er erleichtert. "Man wird vorsichtig mit den Jahren. Aber natürlich mein Junge, kennst das Geld haben. Ich fahre sowieso morgen nach Haus. Habe noch etliche Bechinien bei mir. Wieviel brauchst du denn?"

"Soviel du entbehren kannst."

Allfeld zog die Brieftasche. "Tausend M.?" fragte er. Deter nickte. "Wenn es geht, gebe ich es dir auch mal zurück", bekannte er arglos.

Allfeld, der schon die Scheine zählte, hielt langsam inne.

"Wie meinst du das?" zögerte er unschlüssig.

"Im Grunde ist es doch durchaus gleichgültig, mein Lieber, ob du die Tausend hast oder ich. Deshalb weicht der Jupiter nicht eintausendstel Grad von seiner Bahn ab."

"Ah — so", lächelte Allfeld beschwichtigt. "Du fachsimpst. Hast recht. Aber wenn es schon gleichgültig ist, wer die Tausend hat, ist es mir lieber, ich habe sie."

"Wie du willst, du Harpagon. Schicke sie dir nach Hamburg. Schreibe mir deine Adresse auf."

Er suchte in den Taschen. Hand in der Weste ein zerkrümptes Papier. "Da!" sagte er und reichte es dem Kupfermaler von einst.

Das Papier war das Los im Werte von 13 500 000 Pejeten.

Allfeld schrieb.

Dann war die übliche Verlegenheitspause, die auf

Pumpgeschäfte folgt. Doch das Erscheinen von Frau Allfeld erlöste sie. Mit kleinbürgerlichem Stolz stellte der Anwalt die Weltberühmtheit vor.

Gelassen fuhr Deter nach Gizeh zurück. Wirkliche Sorgen hatte er sich um die Zukunft nicht gemacht. Tiefe, echte Erregungen kannte er nur um Dinge und Fragen seiner Wissenschaft. Er ließ alles treiben. Irgend etwas mußte ja geschehen, wie, was, war so unwichtig und gleichgültig wie Leben und Sterben des einzelnen, ja, wie das Aussterben der gesamten Bevölkerung dieser töricht eingebildeten Erde schon vom nächsten Togtern Alpha Centauri aus gesehen. Welten waren vor seinen Augen untergegangen. Aber deshalb rollten Millionen anderer statig, unberührt ihre Bahnen. Und neue entstanden für und für. Und da sollte er sich darüber kümmern machen, ob er tausend Mark mehr oder weniger in der Tasche hatte. Kamen sie, gut, besser, — lassen sie nicht, — bis das Licht, das eben jetzt die Spila auswandte, zur Erde drang, war alles, was ihn und seinen kleinen Weltraum und seinen Erdendalles berührte, längst begraben, vergangen und vergessen. Und doch währt das nur 300 Lichtjahre!

Es war gegen fünf Uhr nachmittags, als er die lange Alazienallee nach Gizeh hinabfuhr. Links der herrlichen



... verläudete der Lautsprecher: "Klaus, ich weiß, daß du lebst."

Chaussee verdammerten kleine Felschen, weiß-blau die Häuser, im frühen Abenddunkel. Karawane von Autos führten von den Pyramiden heim, dazwischen düster wiegend, urtierhaft schreiend, Kamele mit unwahrscheinlichen Lasten, schreiende, schwerbepackte Esel, stumme ragende Wanderer adligen Ganges, Männer und Frauen in Burnus und dunklem faltigem Gewande.

Als Deter in die Halle des Mena House trat, stob Katarinas Vater, ein großer, schwerer Mann mit einem gewaltigen kahlen Schädel und asthmatischem Herzen, orkanhaft auf ihn zu. Das gutmütige Gesicht des rheinischen Großindustriellen trug unverkennbar Spuren mühsam gemäßigter Empörung.

"Ich muß Sie dringend sprechen", schnaufte er ohne Gruß und blickte sich suchend um. Im Tectraum lauschten einige alte Damen und Herren dem Lautsprecher, der die Nachmittagstanzmusik des Semiramis-Hotels am Nil übertrug.

"Kommen Sie ins Lesezimmer", befahl Hobohm barsch und ging voran.

Deter wunderte sich, soweit er sich über menschliche Launen zu wundern vermochte, und folgte. Hobohm warf sich schwer und grimmig in einen der Ledernen Clubsessel und gebot mit zornvoller Geste Deter, neben ihm Platz zu nehmen.

Gemächlich setzte sich der Astronom, entnahm der Tasche eine Schachtel Zigaretten, bot Hobohm eine an, die dieser entrüstet schnaufend ablehnte, und zündete sich heiliglich seinen Papyros an. Dann wartete er stumm. Er hatte Zeit.

"Ich habe mich nach Ihnen erkundigt", brach Hobohm los.

"Aha", dachte Deter. Natürlich kennt man Knut Neumeier nicht. Die Sache erschien ihm belustigend. "Ihr Interesse ehrt mich", lachte er sorglos.

"So — ehrt Sie? Meinen Sie? Sie sind entlarvt, mein Gutester."

"Sie übertreiben", lächelte Deter. "Das Leben hat gewiß etwas vom Maskenball. Doch die Stunde der Demaskierung kommt gewöhnlich erst einige hundert Jahre nach unserem Tode. Dann erkennt man, daß auch die finnigsten Weisheiten und Schlüsse nur Hypothesen und Trugschlüsse waren."

"Lassen Sie den Schmutz!" wetterte Hobohm. "Der erjährt sich nicht mehr bei mir. Damit ist es vorbei, da, lesen Sie den Brief. Sie wollen ein berühmter Astronom sein!"

Deter schüttelte nachsichtig den Kopf. "Ich will gar nicht. Ueberhaupt Ruhm, lieber Hobohm! Eine lächerliche Sache. Begrenzt auf unsere Erde. Oder glauben Sie, daß auf der Capella —"

"Schwafeln Sie nicht schon wieder! Haben Sie behauptet, daß Sie ein weltberühmter Astronom sind oder nicht? Ja oder nein?"

"Nein."

"Das wagen Sie mir ins Gesicht zu sagen?"

"Ich habe den Mut. Es ist gegen meine Gewohnheit solche alberne Behauptungen aufzustellen."

"Plamern Sie sich nicht an Worte. Das hilft Ihnen nichts mehr", verneigte er grob. "Aus Ihren Erzählungen von Ihren Arbeiten, aus allem, was Sie meinem armen Kinde vorgelogen haben —"

"Ich habe den Eindruck, Hobohm, daß Sie sich im Tone vergreifen."

"Sie werden mir den Ton vorschreiben, in dem ich Ihnen Ihre Lügen nachweise? Sie! Das fehlte gerade noch. Haben Sie mir erzählt, daß Sie auf der Berliner Sternwarte unter Wilhelm Meyer gearbeitet haben oder nicht?"

"Habe ich."

"So? Da lesen Sie doch. Lesen Sie doch gefälligst kein Mensch kennt Sie. Nie hat dort ein Herr Doktor Knut Neumeier gearbeitet. Na, was sagen Sie nun?"

"Ich schweige überführkt."

"Aha! Jetzt werden Sie kleinsaut. Das kennt man ja. Haben Sie meiner Tochter weismacht, Sie hätten einen neuen Stern entdeckt? Nova Cestius oder so. Ja oder nein? Ganz stolz hat das arme Ding mir davon vorgeschwärmt. Sie und einen neuen Stern entdecken! Die Sterne auf einer Kognakflasche sind Ihnen vielleicht bekannt, aber Cestius oder so ist glatte freche Erfindung von Ihnen. Ich werde Ihnen sagen, wer den Nova Cestius entdeckt hat."

"Nova Cestius, heißt er sbrigens. Nicht mal meinen Irrtum haben Sie bemerkt. Sie großartiger Astronom, Sie Klaus Deter hat ihn entdeckt, damit Sie es nur wissen. Einer der größten Himmelsforscher, den die Erde getragen hat." Er las es vor. "Leider hat ihn kürzlich ein allzu früher Tod seinen Arbeiten und der Welt entrissen."

Das Blatt flatterte auf den Tisch. "Wahrscheinlich haben Sie davon gelesen und geglaubt, ungestrickt den großen Toten ausplündern zu können. Aber Sie sehen, Ihnen haben kurze Beine."

"Kurze Beine sind immer noch angenehmer als kurzer Verstand", bemerkte Deter in ungetrübter Gelassenheit.

"Sie versuchen es mit der Freiheit, Herr!" Hobohm brauste auf. "Sie scheinen immer noch nicht zu merken, daß Ihr Spiel verloren ist. Sie sind durchschaut. Wissen Sie, was Sie sind?"

"Wohl dem, der das wirklich weiß."

"Dann will ich es Ihnen sagen. Ein wissenschaftlicher Hochstapler sind Sie. Ein —"

"Hören Sie mal, Hobohm", unterbrach Deter mit der gleichen friedlichen Läufigkeit und zündete sich an dem Stummel der ersten eine zweite Zigarette an, "wenn ich glauben würde, daß ein Mensch wirklich beleidigt werden kann, müßte ich annehmen, Sie wollen mich beleidigen. Aber ich stehe über diese Kinderei."

Hobohm wälzte den gewaltigen Körper gereizt in dem Sessel. "Sie haben es nötig, sich aufs hohe Ross zu legen. Aber ich habe keine Lust, mit Ihnen noch länger leeres Stroh zu dreschen. Leider bin ich blind gewesen. Und mein armes Kind auch. Wie kommen Sie dazu, Sie — Lümmel, sich an meine ahnunglose Tochter heranzupirschen!" siedete er verzweifelt auf.

"Bis über beide Ohren ist das Kind in Sie verliebt. Ausgerechnet in Sie! Alle Männer — hochangesogene Fabrikantenjöhne — waren ihr gleichgültig, und ausgerechnet auf einen internationales Hotelhochstapler muß sie reinfallen! Es ist nicht zu glauben! Aber schließlich bin ich Ihnen ja selbst auf den Leim gegangen."

Ein asthmatischer Hustenanfall rüttete den erbosten fassungslosen Mann.

"Sie regen sich unnütz auf", bedachte Deter. "Wir wollen unser Zwiesgespräch abbrechen." Er stand auf.

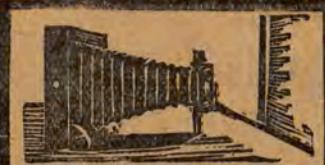
"Noch einen Augenblick, wenn ich bitten darf", leuchte Hobohm. "Unterstehen Sie sich nicht, sich meiner Tochter noch einmal zu nähern. So wahr ich hier sitze, ich breche Ihnen alle Knochen im Leibe."

Deter trat leicht an den Tisch heran. "Ich bin nicht so zerbrechlich, wie Sie glauben, Hobohm. Und dann, machen Sie doch aus einer Lappalie keine Tragödie", bat er eindringlich.

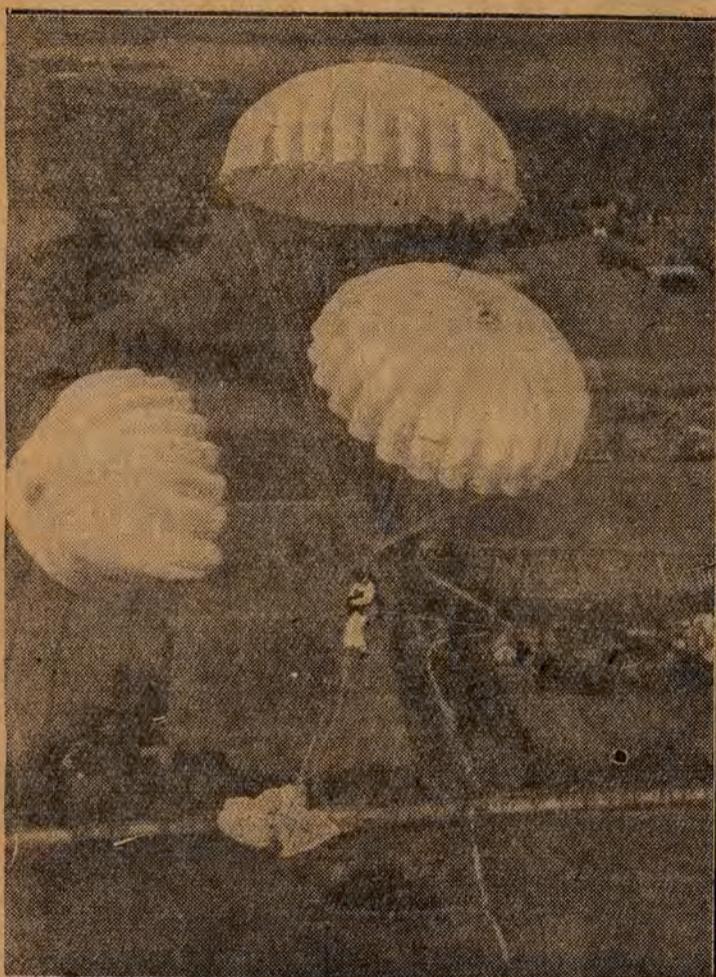
"Das nennen Sie eine Lappalie?!" Zym blieb der Atem fort. "Von Ihnen kann man Unversorenheit lernen, weiß der Himmel."

"Das glauben Sie nur. In Wahrheit habe ich ein unerhörtes häßiges Temperament. Doch nur in Dingen, die der Erregung wert sind. Als ich bei meinen letzten Mejsungen fand, daß die Einsteinsche Lehre von — Aber lassen wir das", sing er sich besonne auf. "Ich bin Ihnen aber vielleicht eine Erklärung schuldig."

Fortsetzung folgt.



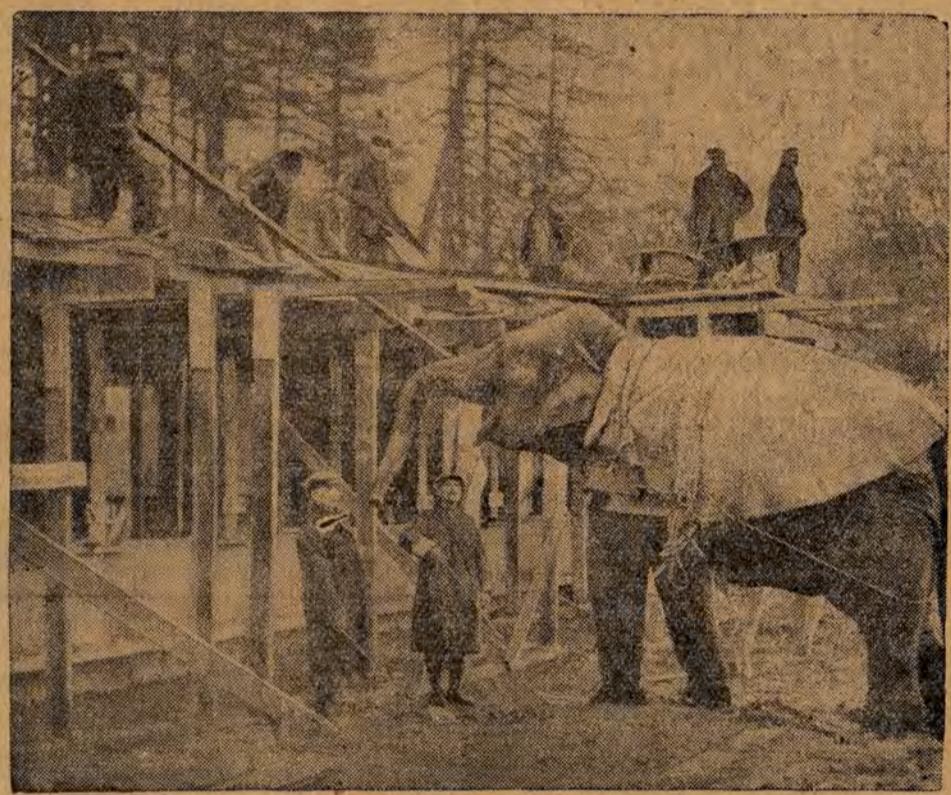
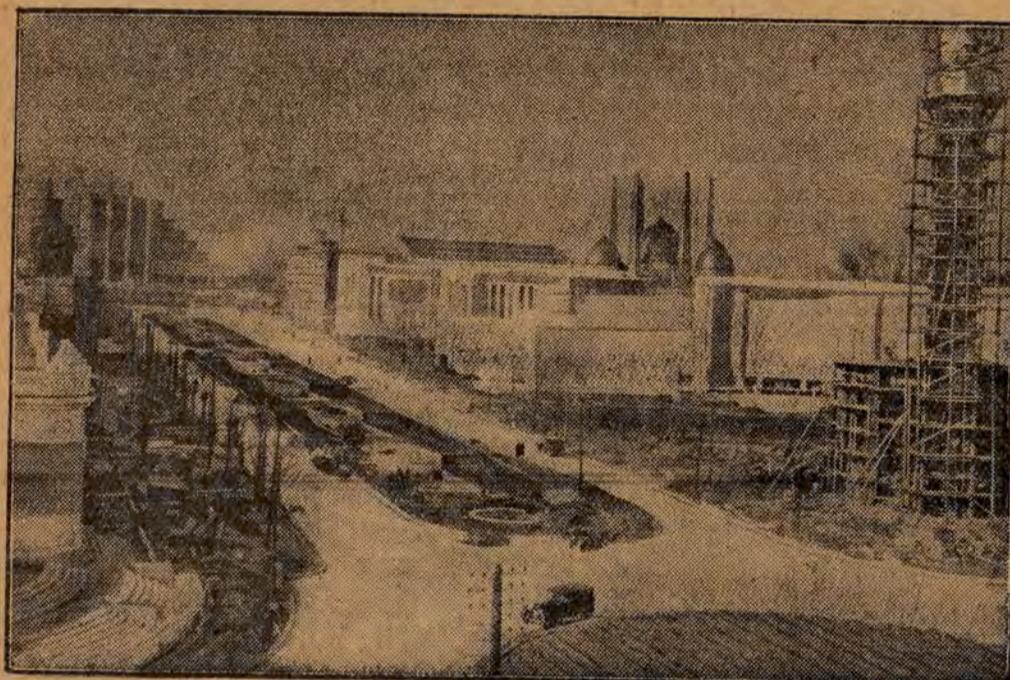
Die Zeitung im Bild



Aufklärung der Kutiepoff-Affäre?

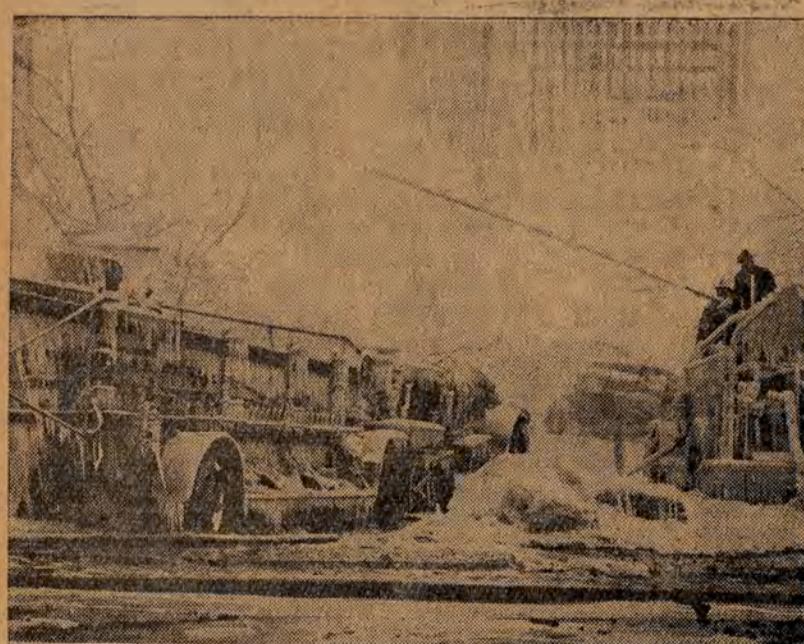
Bei Baggerarbeiten in der Seine wurden die Trümmer eines Autos geborgen, in dem ein von Muscheln überwuchertes menschliches Skelett lag. Man glaubt, hier die sterblichen Reste des ehemaligen Führers der russischen Emigranten in Paris, des zaristischen Generals Kutiepoff, aufgefunden zu haben. Bekanntlich wurde Kutiepoff vor einigen Jahren von unbekannten Tätern in ein Auto gelodet und entführt. Seitdem ist er spurlos verschwunden.

Links: Einen Absprung mit vier Fallschirmen unternahm letzens ein egzentrischer Amerikaner.



Die Ausstellungsgebäude der Brüsseler Ausstellung sind fast fertiggestellt; auf dem Bilde sieht man die Hauptallee um das Grand Palais.

Elefant baut sein Haus in einem englischen zoologischen Garten.



Bereiste Feuerlöschpumpen. Während der Lösung des Brandes einer Kirche in Newyork bedeckten sich die Motorpumpen der Feuerwehr infolge des starken Frostes mit einer dicken Eisschicht.



Schottische Arbeitslose in einem Demonstrationszug nach Glasgow.



Zusammenlegbares Boot, das leicht auf zwei kleinen Rädchen transportiert werden kann.

Aus dem Reiche.

12 Millionen Bauern leben von Zwergwirtschaften.

Die Landwirtschaftsorganisationen haben berechnet, daß in Polen 12 Millionen Menschen in kleinen Wirtschaften von nicht mehr als 5 Hektar Land leben. Annähernd 6 Millionen Landbewohner leben auf Wirtschaften von nicht mehr als 2 Hektar Land, und außerdem gibt es in den Dörfern eine größere Anzahl von Arbeitslosen und Häuslern, die überhaupt kein Land besitzen. Die Besitzer dieser Zwergwirtschaften und ihre Familien befinden sich in der größten Not, da sie keinerlei Nebenbeschäftigung finden können, die ihnen eine bessere Existenz ermöglichen würde.

Ruda-Pabianicka. Der neue Bürgermeister im Amt. Der zum Bürgermeister von Ruda-Pabianicka gewählte bisherige Selbstverwaltungsinspектор Wladyslaw Grzybowski hat gestern seine Amtsfunktion im Magistrat von Ruda übernommen. (a)

Zum Bau der Volksschule. Bereits im vorigen Jahre hat die Stadtverwaltung von Ruda-Pabianicka die vorbereitenden Arbeiten zum Bau des neuen Schulgebäudes in der Piłsudskistraße aufgenommen. Mit dem Bau des Gebäudes soll in nächster Zeit begonnen werden. Es sind bereits die Verträge über die Lieferung von Ziegeln, Kalk und Baumaterial abgeschlossen worden.

Petrikau. Tod unter den Rädern der Eisenbahn. Auf der Eisenbahnlinie in der Nähe von Moszczanica ereignete sich ein schwerer Unfall, der den Tod des 24-jährigen Stanislaw Kurzawski aus Petrikau zur Folge hatte. Kurzawski, der auf einem Güterzug eine Schwarzfahrt machte, sprang vor Moszczanica aus dem Zug, kam hierbei aber unter die Räder. Es wurden ihm beide Beine abgeschnitten und außerdem erlitt er noch allgemeine Verletzungen. Auf dem Wege ins Krankenhaus starb er. (a)

König (Chojnice). Baum fällt auf zwei Schüler. Zu einem schweren Unglück kam es auf dem Schulhof der hiesigen Volksschule. Arbeiter waren damit beschäftigt, einen großen Weidenbaum auszugraben. Unglücklicherweise fiel der Baum in demselben Augenblick um, als die Kinder in der Pause auf den Schulhof ließen. Er traf zwei Knaben, die schwer verletzt herbeigezogen wurden. Dem einen der Schüler waren beide Beine gebrochen und außerdem hatte er verschiedene andere Verletzungen erlitten. Der andere Schüler wurde ebenfalls schwer verletzt. Es wurde eine Untersuchung angestellt, wer an dem Unfall die Schuld trägt.

Sport.

Rund um den Vogtkampf Polen—Österreich.

Der Lodzer Vorverband behandelte in seiner letzten Sitzung die Angelegenheit der Ausstragung des Länderkampfes Polen — Österreich in Lodz. Es wurde festgestellt, daß die vom polnischen Verband gestellten Bedingungen nicht annehmbar seien, doch wurde beschlossen, alles in die Wege zu leiten, um daß dieser Kampf dennoch in Lodz stattfinden kann. Lodz will gern die ganzen Kosten des Kampfes tragen, aber an Verbandssteuern nicht mehr als die normalen 2 Prozent zahlen. Es ist immerhin fraglich, ob Lodz, da es keine entsprechende Sporthalle hat, soviel an Einnahmen aus dieser Veranstaltung schöpfen wird, daß noch ein Reingewinn zur Verteilung an die Instanzen aufzuweisen sein wird. Der Streit um den Gewinn ist daher unserer Ansicht verfrüht.

Beschlüsse der Fußball-Liga.

Auf ihrer Donnerstagssitzung hat die Verwaltung der Fußball-Liga beschlossen, am 16. Juni in Warschau ein Repräsentationspiel zwischen Spielern der Liga und der Auswahlmannschaft des nördlichen Frankreich auszutragen. In Angelegenheit dieser Begegnung sind die nötigen Schritte bereits eingeleitet. Am gleichen Tage soll eine zweite Liga-Auswahlmannschaft in Leipzig gegen die Repräsentation von Sachsen spielen.

Der Fußballer Smoczel wurde für das Auftreten in der Mannschaft Szczakowianka im Oktober v. J. mit einer sechsmaligen Disqualifikation bestraft.

Polen — Jugoslawien im Hazena.

Beide Verbände sind übereingekommen, am 19. Mai in Warschau ein Länderspiel im Hazena auszutragen.

Eine halbe Million Frank eingenommen.

Eine Rekordentnahme brachte der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich am Sonntag in Paris. 624 361 Franken, also über 100 000 Mark, wurden eingenommen und damit der Rekord des Treffens Frankreich gegen Österreich um über 50 000 Franken übertrifft.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

S. Janiewicz, Alter Ring 9; B. Gluchowski, Narutowicza 6; C. Hamburg, Główna 50; L. Pawłowski, Piastlauer 307; A. Piotrowski, Pomorska 91; L. Stodł. Bielanowskiego 37.

RADIO-STIMME

Sonntag, den 24. März 1935.

Polen.

Lodz (1339 tgj 224 M.)

10 Gottesdienst 12.15 Konzert 14 Wunschkonzert 16 Solistenkonzert 17 Dan-Chor 17.40 Erzählung für die Kinder 18 Leichtes Konzert 19.00 Opernphantasien 19.15 Hitlerjugend in Warschau 20 Leichte Musik 20.00 Wie arbeiten wir in Polen 21.45 Sport 22.05 Reklamekonzert 22.15 Grieg-Konzert 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsberg (191 tgj, 1571 M.)

12 Konzert 14 Kinderfunkspiele 14.30 Schallplatten 18 Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust 20.20 Das kalte Herz 23 Wir bitten zum Tanz.

Heilsberg (1031 tgj, 291 M.)

12 Konzert 14.30 Schallplatten 16 Märche, Lieder und Tanz 20.10 Sonn. Vog. 22.20 Tanzmusik.

Breslau (950 tgj, 316 M.)

12 Konzert 14.35 Heitere Schallplatten 16 Konzert 20 Die Hochzeit des Figaro 23 Tanzmusik.

Wien (592 tgj, 507 M.)

11.45 Sinfoniekonzert 12.55 Unterhaltungskonzert 17.40 Wiener Spezialitäten 19.25 Der Vogelhändler 22 Dichtung in Wort und Tönen 23.50 Tanzmusik.

Prag (638 tgj, 470 M.)

12.15 Unterhaltungsmusik 16 Redbal-Konzert 19.35 Unterhaltungsmusik 19.54 Tanzmusik 20.40 Saint-Saëns-Konzert 21.15 Griechische Musik 22.30 Jazzmusik.

Montag, den 25. März 1935.

Polen.

Lodz (1339 tgj 224 M.)

12.05 Aus Verdis Opern 13 Klavierkonzert 13.40 Populäre Musik 14 und 19.15 Schallplatten 16.30 Deutscher Sprachunterricht 16.45 Lieder 17 Sendung für Kinder 18 Filmshau 18.45 Polnische populäre Musik 19.25 Sport 19.35 Populäres Konzert 20 Nur für Erwachsene 20.55 Wie arbeiten wir in Polen 21 Sinfoniekonzert 22.30 Reklamekonzert 22.45 Salommusik.

Ausland.

Königsberg (191 tgj, 1571 M.)

12 Konzert 13.10 und 23.30 Schallplatten 14 Allerlei 16 Konzert 19 Und jetzt ist Feierabend 21 Wie wünscht mit einem Ländchen.

Heilsberg (1031 tgj, 291 M.)

11.30 Schloßkonzert 15.05 Lustiges Mustzieren 16 Konzert 20.15 Komm mit in den Frühling 22.45 Abendmusik.

Breslau (950 tgj, 316 M.)

12 Schlafkonzert 13.10 Schallplatten 16 Konzert 21 Anton Bruckner-Konzert 23 Tanzmusik.

Wien (592 tgj, 507 M.)

12 Schallplatten 14 Ernst Groh singt 15.20 Stunde der Frau 18.25 Oper: Siegfried 23.35 Tanzmusik.

Prag (638 tgj, 470 M.)

12.35 Unterhaltungsmusik 15.55 Konzert 17.40 Cellomusik 18.50 Schallplatten 19.30 Oper: Manon Lescaut

„Norwegische Melodien“ von Grieg.

Was Chopin für Polen das ist für Skandinavien Edward Grieg. Seine Werke schlagen den Hörer auch heute noch durch ihren Gefühlsreichtum und den Zauber

ihrer Frische und ihres reichen Kolorits in Bann. In dem Rundfunkkonzert, das von den polnischen Sendern am heutigen Sonntag um 22.15 Uhr gegeben wird, werden zwei Werke Griegs zum Vortrag gelangen, und zwar die „Norwegischen Melodien“, Suite für Streichorchester, und das Klavierkonzert A-Moll in Ausführung des Pianisten Marjan Domrowski. Am Orchesterpult Josef Oziminski.

Werke von Bach.

Am Dienstag um 20 Uhr sendet der polnische Rundfunk ein Klavierrezital des bekannten Pianisten Bolesław Kow, der Werke von Johann Sebastian Bach zum Vortrag bringen wird. Vorher wird Direktor Witold Gulewicz einführende Worte über Bach und sein Werk sprechen.

Um die Ansage internationaler Konzerte.

Auf der letzten Versammlung der Internationalen Radiounion in Genf wurde eine Regelung darüber getroffen, in welcher Sprache Konzerte anzusagen sind, die vom Auslande übernommen werden. Der Hörer hat nämlich ein Unrecht darauf, die Ansage in seiner eigenen Sprache zu hören. Niemand darf von ihm die Kenntnis fremder Sprachen verlangen, selbst wenn diese Sprache als „international“ anerkannt sein sollte. Wie aber einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten finden, wenn z. B. ein Europa-Konzert von 28 verschiedenen Staaten übernommen wird? Die Ankündigungen allein würden dann über eine Stunde in Anspruch nehmen und damit zu einer Totter werden. Man hat also bestimmt, daß jedes Land, das ein Europa-Konzert übernimmt, dieses in seiner eigenen Sprache ankündigt. Erst dann erfolgt die Ansage in der Sprache des Landes, das das Konzert veranstaltet, sowie in französischer Sprache. Die beiden letzten Ansagen verkündet der Sprecher desjenigen Landes, welches das Konzert organisiert. Damit ist eine Frage geregelt worden, die schon oft Verstimmungen hervorgerufen hat.

Die Europa-Konzerte.

Auf der Konferenz der Internationalen Radio-Union wurde beschlossen, die sogenannten Europa-Konzerte wieder einzuführen, und zwar werden sie in der Zeit vom 1. September und dem 1. Juni in sechswöchigen Abständen gesendet werden. Da der Union 28 Staaten angehören, so wird jedes Land in fünf Jahren einmal Gelegenheit haben, ein Repräsentationskonzert zu veranstalten. Sämtliche Mitglieder der Union sind moralisch verpflichtet, diese Konzerte zu übernehmen und über ihr Sendernetz zu verbreiten, da sie ein Mittel zum gegenseitigen Kennenlernen der europäischen Nationen darstellen.

Bei der Auslosung der Konzerttermine entfiel auf Polen der dritte Platz. Der polnische Rundfunk wird daher sein Europa-Konzert noch in diesem Jahre, und zwar am 3. Dezember senden. Es wird von allen europäischen Rundfunkgesellschaften übernommen werden. Frühere Termine als Polen haben Ungarn und Österreich gewonnen. Das Europa-Konzert aus Budapest kommt am 10. September, aus Wien sechs Wochen später.

Groß-Sender für Bologna.

Für Bologna ist die Errichtung eines Groß-Senders geplant. Die Leistung des neuen Senders, dessen Wellenlänge noch nicht festgelegt werden konnte, soll 50 Kilowatt in der Antenne betragen. Ein Modulationsgrad von 100 Prozent bei voller Leistung soll verzerrungsfreien Empfang des Groß-Senders gewährleisten.

B.J. MAROKO & Söhne

Nowomiejska-Straße Nr. 8
Siedl.- und Modernisator-Lager.
Große Auswahl in Frühjahr- und Sommerwaren

Aus der Philharmonie.

Kürzlich wurde in Warschau ein internationaler Wettbewerb von Violinisten veranstaltet, welcher dem Kunden des großen polnischen Geigers Wieniamski gewidmet war. Die Preisträger werden nun in Lodz eine Reihe von Konzerten geben. Am Donnerstag sollte die mit dem ersten Preis ausgezeichnete junge französische Geigerin Reveau in der Philharmonie konzertieren, mußte aber aus Gesundheitsgründen im letzten Augenblick absagen. An ihre Stelle trat der englische Geiger Henry Thymianka (3. Preis). Schon wenige Takte seines Spiels genügten, um die Enttäuschung, welche die junge Dame dem Publikum durch ihr Ausbleiben bereitet hatte, verschwinden zu lassen.

Thymianka hat die verhältnismäßig seltene Fähigkeit, die Zuhörer schon nach wenigen Augenblicken zu fesseln; sein Spiel hat einen deutlich ausgeprägten genialischen Zug, welches manches hastige Überrennen seinerer

tails, manche technische Ungenauigkeit entschuldigt. Das schadet weniger, denn der letzte Schliff seines auch jetzt schon ohne Frage sehr weit fortgeschrittenen Technik wird von ihm gewiß noch mit manchem anderen Ausgleich erreicht werden, aber das Wesentliche, worauf es bei einem Musiker ankommt, daß seelische Erfassen, die Fähigkeit, sich mitzuteilen — ist jetzt schon reichlich vorhanden.

Die erste und wohl auch am besten gelungene Name der Vortragsfolge war die Sonate von Händel. Sonnige Heiterkeit, innige Lebensfreude durchdrangte das Werk. Ein zweiter Höhepunkt des Abends war die herrliche „Spanische Sinfonie“ von Lalo. Es folgten dann einige weniger bedeutende aber mit großer Hingabe und Liebe vorgetragene Kompositionen von Beethoven, Kreisler und Wieniamski. Eine charaktervolle Klavierbegleitung lieferte Herr Boniniski.

Werde Mitglied des Roten Kreuzes!

Rakieta
Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage
Die bezaubernde und
unvergleichliche

Franziska Gaal als „Peter“

Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, an Sonnabenden und Sonntagen um 12 Uhr

Przedwiośnie
Żeromskiego 74/76
Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Ulanenschwüre mit

Tola Mankiewicz
Marja Modzelewska
Francisz. Brodniewicz
Witold Conty
Wład. Walter
Stanisł. Sielański
Czesł. Skonieczny

Beginn täglich um 4 Uhr
Sonntags um 2 Uhr. Breite
der Plätze: 1.09. Bloty, 90
und 50 Groschen. Vergnü-
gungstupons zu 70 Groschen

Sonntag 24. März 11 Uhr

Jugend-Vorstellungen

Sztuka
Copernika 16

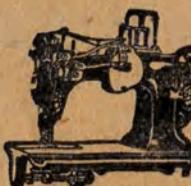
Heute und folgende Tage
Neueste Wiener Musikkomödie

Gruß und Kuß Veronika

Große Olympiade des Humors
Großartiges Spiel von

Franziska Gaal

Beginn der Vorstellungen um
4 Uhr, Sonnabends, Sonn-
tags und Feiertags 12 Uhr



Perla & Pomorski

Lodz, Petrikauer 69

Sämtliche

Nähmaschinen

für die Haus-, Industrie- u. Handwerkschafe-
derei mit Fuß- u. Motorantrieb, neu u. gebraucht

Reparaturen

Sämtliche Teile und Nadeln stets auf Lager

Wichtig!

Den Herren Fabrikmeistern und
Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich
fachmännischen Rat
täglich von 17-19 Uhr

RUDOLF ROESNER Lodz, Wólczańska 129

Telephon 162-64

die Farbwaren-
Handlung

empfiehlt
zu Konkurrenzpreisen

BENZIN schnell- u. harttrocknende
engl. Leinöl-Temperatur
Terpenium in- u. ausländische
Hochlanzenmalen
Zubodenfarben
stretchfertige
Öle-Farben
in allen Tönen
Wasser-Farben
für alle Zwecke



Znak zastyczki.
Oele

FARBEN

Holzbeizen für das Kunsthandwerk
und den Haushalt

Stoff-Farben zum häuslichen Warm-
und Kaltfärbeln

Leder-Farben

Velutan- Stoffmalen

Pinzel sowie sämtliche
Schul-, Künstler- und
Malerbedarfs-Artikel

Gleißiges
Mädchen

für alle Arbeiten im Haus-
halt kann sich melden.
Leiva-Str. 8. Fleischerei
umgezogen nach der
Andrzejia Nr. 2

Dr. med.
S. Liebeskind

Dr. med.

H. Lewkowicz

Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe

Andrzejia Nr. 2

Telephon 216-86

Empfängt von 4-6 Uhr

Sprechstunden v. 4-7 abends

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten

Leusa und Kinder

Empfängt von 11-1 und 3-4 nachm.

Stenkevicza 34 Tel. 146-10

**Motor-
räder**

DGC 1000 und DKB 500
mit oder ohne Beiwagen
zu verkaufen. Wigurastr.
Nr. 9, Wohn. 3, Tel. 211-86
von 2-3 Uhr.

**Vogel-
futter**

für Kanarienvögel und an-
dere stets frisch zu haben
Damenhandlung Gaurer
Andrzejia 2 11. Listopada 19

Schuhe

garantiert haltbar
für die Frühjahrs-Saison
empfiehlt

P. UKLEJA
Łódź
Napiórkowskiego 12

...

**Warum
schlafen Sie
auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigen
Bedingungen, bei möglichster
Abzahlung von 5 Zloty an,
ohne Bezahlungsschlag,
wie bei **Konkurrenz**,
Matratzen haben können.
(Für alte Kunstfertigkeit und
von Ihnen empfohlenen
Stunden ohne Abzahlung.
Auch Sofas, Sessel, Stühle,
Tapisserien und Stühle
bekommen Sie in seitzer
und solider Ausführung
Bitte zu bestelligen, ohne
Haftungswang!

Deutlich Sie genau
die Adresse:
Lipziger P. Weiß
Stenkevicza 18
Front. im Laden

Was immer die Frau als Gattin,
Mutter und Hausfrau zu fragen hat,
beantwortet ihr das neue

**Lexikon
der
Hausfrau**

Etwa 4500 Stichwörter! Über 3000
Ratschläge! Haushaltssachen. Er-
ziehungsrätseln. Rechtsfragen. Fra-
gen der Gesellschaft, der Schönheits-
pflege, der Gesundheitspflege. Der
Mode usw.

Zloty 7.50 in Ganglien
liest das 378 Seiten starke Buch.
Ein bescheidener Preis! Wenn man
sich's ausrechnet, zahlt man für 100
praktische Winke 1 Groschen!

Zu haben in der
"Volkspresse", Lodz, Petrikauer 109.



Dtscher Kultur- und Bildungsverein

"Fortschritt"

Petrikauer Straße 109

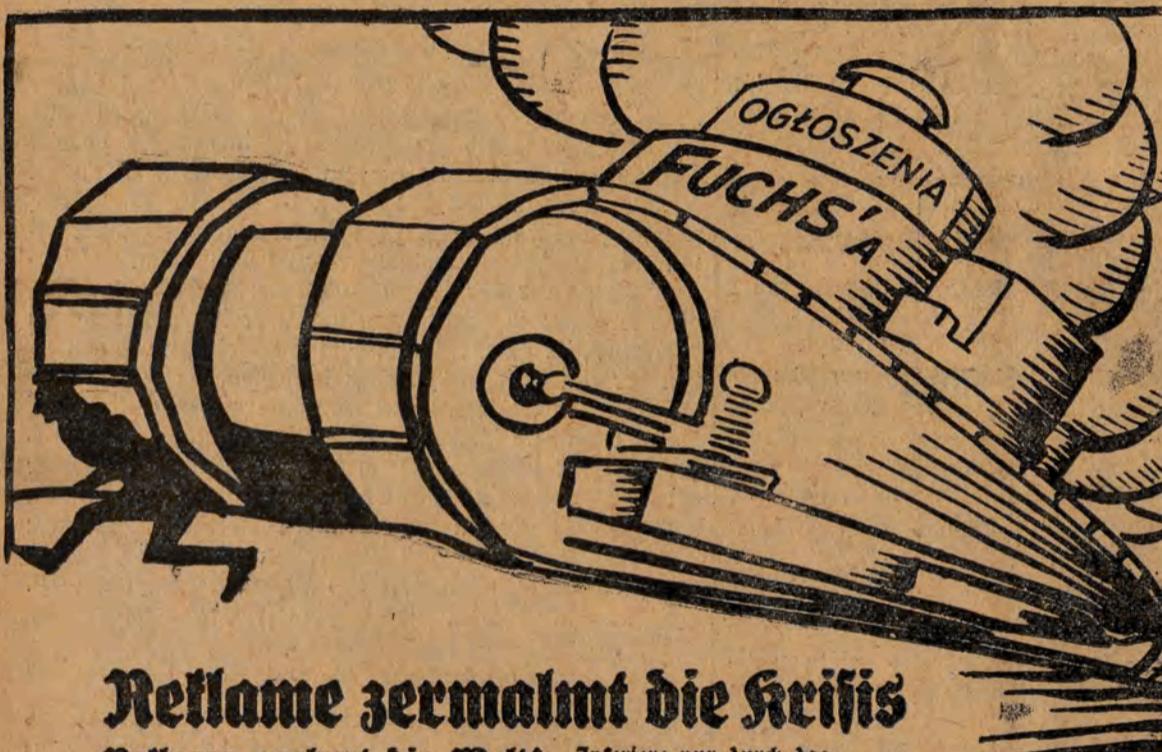
Gemischter Chor

Montag, den 25. März, ab 7 Uhr abends,
Singstunde des gemischten Chores

Schachsektion

Jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends
und jeden Sonntag ab 10 Uhr vorm.

Schach-Spielen



Nellame zermaltet die Krise

Nellame erobert die Welt! Inseriere nur durch das
Eigenbüro Fuchs Petrikauer 50, Tel. 121-36

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Hant- und Geschlechtskrankheiten
zurückgelehrt

Nawrot 7 Tel. 128-07

Empfangsstunden: 10-12, 5-7

Die übersichtlichste Tageszeitung
finden Sie in
7 Tage

Preis mit Zustellung ins Haus nur 50 Gr.
pro Woche

Zu beziehen durch
"Volkspresse", Petrikauer 109

Venerologische Heilanstalt

wurde übertragen nach der

Zielona 2 (Petrikauer 47)

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von
9-2 Uhr nachm. Von 11-2 u. 2-3 empfängt eine Ärztin

Konsultation 3 Zloty

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre 1900

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Sehr bedeutend ermäßigt

Doktor
Reicher

Spezialist für Hant-
Geschlechts- und venerische
Krankheiten

Poludniowa 28

Telephon 201-93

zurückgelehrt

Empfängt von 8-11 und
5-8 Uhr, Sonn- u. Feier-
tags von 9-1 Uhr

Der Norden für den Marxismus!

Während im Mittelalter die faschistische Welle die sozialistische Arbeiterbewegung teils niedergeschlagen, teils verübergehend vom Staatseinfluss beseitigte, schließt sich im hohen Norden die Kette, die diese Länder unter marxistische Regierungen bringt. Nach Dänemark, Schweden und durch eine Koalition mit der Bauernpartei in Island hat jetzt auch Norwegen ein sozialistisches Kabinett. Man hat zwei Jahre lang versucht, die Arbeiterpartei vom Staatseinfluss auszuschalten, obgleich ihr die Bevölkerung in zwei Wahlen die Macht übertragen wollte. Die Regierung Mowinkel wurde bereits bei den Reichstagswahlen 1932 von der Arbeiterpartei entschieden geschlagen, die Sozialisten erhielten 46,8 Prozent aller Stimmen, aber die liberale Regierung weigerte sich, zurückzutreten, und da sie für ihre Ziele einen Teil der Bauern gewinnen konnte, so glaubte sie, unter allen Umständen die Arbeiterpartei von der Macht fernhalten zu können. Die Kommunalwahlen im Vorjahr gaben der Arbeiterpartei erneut die sozialistische Mehrheit in einer Reihe von Städten und Gemeinden, aber immer noch begriff die liberale Regierung Mowinkel nicht, daß ihre Zeit abgelaufen ist, daß sie fertig ist. Die Arbeiterpartei hat sowohl zu den Reichstags- als auch zu den Kommunalwahlen den Kampf mit einem Plan der Arbeit geführt, der die Wirtschaftskrise be seitigen und die Arbeitslosigkeit liquidieren will. Aber auch die Landwirtschaft der Kleinbauern soll eine grundsätzliche Sanierung erfahren. Die bürgerlichen Parteien haben aber mit allen Mitteln diesen Wiederaufbau an der sozialistischen Partei sabotiert, bis die allgemeine Notlage in Norwegen eine Reihe von sozialen Konflikten erzeugte. Die Regierung Mowinkel stand den Dingen unfähig gegenüber, weil sie nicht wußte, die Sanierung des Landes auf Kosten des Bestandes zu versuchen. Die Bauern machen jetzt mit der Arbeiterpartei gemeinsame Sache, um aus der Krise einen Ausweg zu finden.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß die sozialistischen Kabinette in Schweden und Dänemark der norwegischen Arbeiterpartei vorgearbeitet haben. Die Arbeitsbeschaffungspläne in diesen beiden nordischen Ländern haben bewiesen, daß man mit ihnen einen Teil der Arbeitslosigkeit beheben und dadurch zugleich die Wirtschaftskrise abschränken kann. Dazu sind aber größere finanzielle Mittel erforderlich, die nun in Norwegen von der Bauernpartei und den Sozialisten gefordert wurden, wogegen sich die Regierung Mowinkel aber entschieden stellte, um seine neuen Steuern vom Besitz zu erheben. Die Regierung Mowinkel kam im Storting in die Minderheit und mußte zurücktreten. Der Führer der Arbeiterpartei, Nygaard, wurde mit der Regierungsbildung beauftragt. Wenige Stunden später konnte er dem König seine Ministerliste vorlegen, die auch genehmigt wurde.

Nun ist in diesem letzten nordischen Land eine Arbeitserziehung und durch die immenarbeite zwischen Schweden, Dänemark, Norwegen und Island steht jetzt der hohe Norden unter marxistischem Regime. Auch Finnland kann hinzugerechnet werden, obwohl noch eine bürgerliche Regierung regiert, diese aber unter starkem sozialistischen Einfluß steht. Und es steht außer Frage, daß die nächsten Wahlen auch in Finnland den Sozialisten einen solchen Einfluß bringen werden, daß Finnland mit in den marxistischen Regierungskreis im Norden einzogen wird.

Wir haben auf den Spalten unseres Blattes wiederholt die Pläne der nordischen Regierungen dargelegt, die in erster Linie der Beseitigung der Arbeitslosigkeit gelten und im allgemeinen Rahmen durch große Arbeitsbeschaffungen die Krise zu liquidieren bemüht sind. Die verschiedensten Neuwahlen, die gerade in Dänemark und Schweden nach der Machtübernahme durch die Sozialisten stattfanden, haben bewiesen, daß die Bevölkerung zu diesen sozialistischen Regierungen Vertrauen hat und ihnen immer wieder die Mehrheit gewährleistet. Es ist notwendig, dies festzustellen, da ja einige nationalistische Charlatane, die auch „Sozialisten“ sein wollen, behauptet haben, daß der Marxismus abgewirtschaftet hat. Und nun zeigt es sich, daß er Fortschritte macht und immer mehr Menschen für seine Werte wirkt, aufbaut, während der Faschismus das Wirtschaftschaos steigert und deshalb zum Kriege treiben muß, um sich an der Macht zu erhalten.

Zu Norwegen kommt bald eine sozialistische Koalition in Belgien, und wenn aller Anschein nicht trügt, auch eine Arbeiterregierung in England. Das ist der „tote Marxismus“, nach den Behauptungen der nationalistischen Bürgerlichen.

Aus Welt und Leben. Entmenschlichender Mensch.

Wie aus Greenwood (Mississippi) gemeldet wird, rasteten die Uferdämme im nördlichen Überschwemmungsgebiet des Mississippi von Nationalgarde besetzt werden. Die Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, da an zwei Stellen bewaffnete Dammwächter von einer Menschenmenge überwältigt worden waren, die darauf die Dämme mit Dynamit sprengte, um die Überschwemmung zur Rettung ihrer eigenen Felder auf fremdes Gebiet abzulenken.

Kastermesser gegen Blinddarm.

Der 40jährige Landwirt Basilius Costea in einem Dorfe bei Butare in Rumänien lagte seit längerer Zeit über heftige Schmerzen im Unterleib. Aber er war nicht

dazu zu bewegen, zum Arzt zu gehen und erlaubte auch nicht, daß der Arzt ihn besuchte. Durch eine List der Angehörigen ist dann schließlich doch ein Arzt ins Haus gekommen, der eine schon weit fortgeschrittene Blinddarmentzündung feststellte und eine Operation anordnete. Der eigenwillige Costea wollte davon jedoch nichts wissen, sondern griff, kaum hatte der Arzt die Wohnung wieder verlassen, zu einem Kastermesser und fing nun an, sich selbst zu operieren. Der Mann konnte nur noch in sterbenden Zustand in das Hospital eingeliefert werden. Alle ärztliche Kunst blieb vergeblich.

Ein Lamm begeht Selbstmord.

Auf eigenartige Weise kam ein Lamm eines Bauern aus Eckat bei Wilster ums Leben. Als der Bauer nach seiner Viehherde sehen wollte, fand er ein Lamm, das leblos an der Seite der Mutter in der Wolle des Muttertieres hing. Der Besitzer untersuchte das sonderbare Vorkommnis genau und stellte fest, daß das Tier in einem Anfall sinnloser Angst sich immer so nahe an die Mutter gedrängt hatte, daß es sich in den herabhängenden Wollsträhnen versangen hatte. Es machte dann nicht mehr den Versuch, sich zu befreien, sondern erstickte.

Das Muttertier hatte sich durch den Tod des kleinen Schwärlings nicht im mindesten stören lassen.

Unter falschen Namen hingerichtet.

Irgendwo in London liegt eine schwerkrank alte Frau. Sie weiß nicht, daß der Sträfling George Frank Harvey, der nach einem Sensationsprozeß im Herbst des vorigen Jahres wegen Mordes zum Tode verurteilt und dieser Tage hingerichtet wurde, ihr Sohn Charles Malcolm Vale ist.

Als das Verbrechen Vale im vorigen Jahre aufgedeckt worden war, bat der Verhaftete, man möge ihm einen anderen Namen geben, denn seine Mutter sei so schwer krank, daß sie den Schrecken nicht überstehen könnte. Man kannte seinem Wunsche auch wirklich nach. Niemand in ganz London, außer den wenigen Eingeweihten, erfuhr, daß Frank Harvey eigentlich Malcolm Vale hieß. Er wurde zum Tode verurteilt. Und noch zum Schluß schritt der Mörder unter dem angenommenen Namen.

Erst bei der gerichtlichen Untersuchung seines Leichnams wurde die Namensvertauschung einer beschränkten Deutlichkeit bekannt.

Elefant verursacht schweren Unfall.

Bei dem Aufbau eines Zirkusses in Hamborn (Deutschland) hat sich ein tragischer Unglücksfall ereignet, durch den ein fünfjähriges Mädchen getötet und die Großmutter des Kindes schwer verletzt wurden. Außerdem sind mehrere Personen leicht verletzt worden.

Das Unglück ereignete sich, nachdem das gesamte Zirkusgelände mit einem Baum umgeben worden war. Ein Elefant, der einen Arbeitswagen zog, wurde von den Schaulustigen, die trotz des Zuruhs des Begleitpersonals dem Wagen nicht Platz machen wollten, gestoßen. Das Tier wurde nervös. Es zog den Wagen heftig an und drückte ihn zur Seite, so daß er die Umzäunung streifte. Hierbei gerieten mehrere Personen unter den Wagen. Ver-

schiedene Personen wurden übersfahren. Dem kleinen Mädchen ging ein Rad über die Brust, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ihre Großmutter erlitt schwere Unterleibsschläge. Die anderen Personen erlitten nur leichte Verletzungen.

Hauptgewinne der 32. Staatslotterie.

2. Kloste — 4. Ziehungstag (Ohne Gewähr)

Erste Ziehung.

100 000 Zloty auf Nrn. 561 125854
5000 Zloty auf Nrn. 36393 155424
2000 Zloty auf Nrn. 43181 55868
1000 Zloty auf Nrn. 7864 112528 130590 181979
500 Zloty auf Nrn. 20414 49793 83191 91776
128358
400 Zloty auf Nrn. 12906 63894 67758 92518
124888 125148 146920
250 Zloty auf Nrn. 1358 5080 14279 24793 44499
55322 73667 92213 94457 102769 112607 128661
131869 137535 147256 151878 162100 176688
200 Zloty auf Nrn. 44879 54448 55674 72223
92496 95341 97356 103360 108452 109802 114362
114430 116424 131431 124280 136028 141319 141951
143599 153034 158867 160287 163169 176988 178832
179935 180078,

Zweite Ziehung.

50 000 Zloty auf Nr. 149701
5000 Zloty auf Nr. 46414
2000 Zloty auf Nrn. 99182 173636
1000 Zloty auf Nr. 105256
500 Zloty auf Nrn. 9572 111040
400 Zloty auf Nrn. 243 1000 8588 20237 57218
65488 105338 107596 112181 118280 132282
250 Zloty auf Nrn. 7675 55576 61570 74001 80703
84158 105205 114988 119983 126616 141456 136460
137738 166054 181755 182093
200 Zloty auf Nrn. 2728 11215 21417 21541 37298
39261 45532 47217 50593 73030 76094 93882 98979
99694 109280 121271 128851 134827 144589 159888
161995 176493,

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Chojny. Montag, den 25. März, um 8 Uhr abends, findet eine Sitzung des Vorstandes statt.

Lodz-Süd, Frauengruppe. Mittwoch, den 27. März, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Domzynkastraße 14, der übliche Frauenabend statt.

Achtung, Reiger, Scherer und Schlichter! Sonntag, den 31. März, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Mitgliederversammlung der Reiger, Scherer- und Schlichter-Sektion statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, werden die Fachkollegen gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Verlagsgesellschaft „Volksprese“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptredakteur: Dipl.-Ing. Emil Serbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Seike. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer 101

Im Saale der Philharmonie - Telefon 213-84

Frauen-Lichtbilder-Vortrag Männer-Lichtbilder-Vortrag

Donnerstag, den 28. März, 8.30 Uhr abends

Hans Morawitz, Wien, spricht populär-wissenschaftlich über

„Die Entdeckungen der Professoren Dr. Anaus (Oesterreich) und Dr. Ogino (Japan)“

Nur für Frauen u. Jüchter! (über 18 Jahre) und Männer

Nur für Männer!

Natürliche Frauen-Gesundheitspflege

Unsinn und Gefahren der üblichen Frauenpflege. — Regelomalien. — Frauenleiden und deren Behandlung. — Neuzeitliche Frauenhygiene. — Frauenseele vom Mann nicht verstanden. — Missbrauchte Frauengesundheit. — Die große Bedeutung der Frauenkälte. — Was muß man in der Ehe von Anaus-Ogino wissen? — Naturgesetzliche Frauenträgödie (Wechseljahre). — Die vorgetäuschten Krankheiten dieser Jahre. — Das gefährliche Alter. — Gemütsdepressionen. — Hysteria. — Die unverstandene Frau. — Eisenschwäche. — Die Erleichterung und Hygiene der Wechseljahre. — Klimakterische Vorgänge sollen nicht Krankheit werden.

Lebensgesetze des Frauenkörpers. — Die Natur der jungen Frau. — Gesunde und leidende Frauen. — Das Gefühlssystem der Frau. — Die unverständige Frau. — Gefühlsschwäche ist eine Hauptursache von Frauenleiden. — Der Mann die Ursache von Frauenkälte. — Geschleitung. — Was soll der Mann von der Frau wissen? — Die Hygiene des Mannes. — Neurosen. — Die Banalität der Liebe. — Was muß der Mann von Anaus-Ogino wissen? — Die natürliche empfängnisfreie Zeit der gesunden Frau. — Die sittlich einwandfreie Geburtenregelung. — Gesunde Mütter — zur richtigen Zeit — gesunde und starke Nachkommenchaft.

In beiden Vorträgen,

in Luxemburg, in Frankreich und Elsaß-Lothringen, in Dänemark und den baltischen Staaten vor mehr als 200 000 Frauen und Männern stattgefunden haben, werden zahlreiche anatomische Lichtbilder vorgeführt und spricht der Vortragende noch über

„Natürliches Eheleben“

Zurück zur Natur in der Liebe! — Das Problem der glücklichen Ehe gelöst! Die epochalen Forschungsergebnisse österreichischer und japanischer Universitätscliniken bringen den Umschwung im Eheleben. Die neue, wahrhaft sittliche und natürliche Geburtenregelung so wie sie auch vom Standpunkte christlicher Sittengesetze erlaubt ist. Die Klärung der Ursachen der so zahlreichen und frühzeitigen Scheidungen und deren mögliche Lösung durch die naturgemäße Ehe. Die sittliche Lösung der ehelichen Fragen.

Die gesunde und glückliche Familie ist die Grundlage des Staates. Praktische Demonstrationen über richtige Atemtechnik für die moderne Gesundheitspflege ohne Zeitopfer. Atmung ist Leben — richtiges Atmen — Gesundheit! Günstigste Karten von Block 1 — bis 3.50 im Vorverkauf an der Kasse der Philharmonie (Telefon 213-84) und an der Abendkasse

im „Dängerhaus“, 11. Listopada 21


THALIA
THEATER-VEREIN

im „Dängerhaus“, 11. Listopada 21

Heute, Sonntag, den 24. März
um 7 Uhr abends

Premiere!

Weekend im Paradies

Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach

Humor,
wie schon lange nicht!Karten von 1-4 Złoty im Vorverkauf in der Drogerie
Arno Dietel, Petrikauer 157, am Tage der Aufführung
an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Lachen über Lachen!

Ortsgruppe Łódź-Ost
der DSVF.Heute, Sonntag, den 24. März, veranstaltet
die Frauengruppe im Lokale in der Pomorska-
Straße 129 ihr

2. Stiftungsfest

Zu dieser Feier laden die Frauengruppe alle
Parteimitglieder und Sympathisanten unserer Be-
wegung aufs herzlichste ein.

Eigene Ausarbeitung

Trauringe und Schmuckfachen, Uhren und plat-
tierte Gegenstände. Große Auswahl. Niedrige
Preise.

W. Szymański, Łódź, Główna 41

Möbel einzeln und ganze Komplekte, neu-
sten Stils, empfiehlt zu den niedri-
gsten Preisen Tischlerwerkstatt
A. Koprowski, Zielińska 56
Tel. 284-88, am Baluter Ring.

Trumeaus u. Toilettenspiegel
empfiehlt zu Fabrikpreisen die Spiegelfabrik
„SZLIF“ KILINSKIEGO 77 - Tel. 158-37

Verläufe

von einem zweistöckigen gemauerten Hause ein Drittel
(Boden, Zimmer und Küche sofort frei). Zu erfragen
Łódź, Napoleonskie 118 (Haltestelle der Linie Nr. 3)
beim Wirt.

Soeben erschienen zwei neue Broschüren
**Dokumente zum Wiener
Schuhbund-Prozeß**
herausgegeben von der internationalen
Untersuchungskommission

Nacht über Österreich
von Karl Heinz
Preis jeder Broschüre 31. 1.-
Erhältlich in der
„Volksprese“, Petrikauer 109

Dr. Klinger
Spezialist für sexuelle Krankheiten,
venerische und Hantakanheiten
Andrzejka 2 Tel. 132-28
Empfängt von 9-11 Uhr früh und von 6-8 Uhr abends

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Hant- und Geschlechtskrankheiten
Szougutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-12
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbediente - Heilanstaltspolizei

Dr. med. WOŁKOWYSKI
wohnt jetzt
Cegielniana 11 Tel. 238-02
Spezialarzt für Haut-Haut- u. Geschlechtskrankheiten
empfängt von 8-12 und 4-9 Uhr abends
an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

Eisengiesserei

„FERRUM“

Łódź, Kilińskiego 121, Tel. 218-20

Vom 15. März Reduktion der Gußpreise
unserer bisherigen normalen Preisliste
um ca. 10 %

Lodzer Muzykverein „Stella“

Sonnabend, den 6. April, findet um 8 Uhr im
ersten und um 9 Uhr abends im zweiten Termin un-
tere diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung und Verlesung des Proto-
olls der dritten Quartalsitzung, 2. Berichte, 3. Entlastung der Verwaltung,
4. Neuwahl, 5. Anträge.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet

die Verwaltung.

Metro

Przejazd 2

Heute
und folgende Tage! AdriaDas Meisterwerk der sowjet-
russischen Produktion

Główna 1

„Neue Menschen“

In den Hauptrollen die bekannten Schauspieler Moskauer Theater:
GARDIN, MOSKWIN, ZEIMO, WIKTOROW

Außer Programm: Pat- und Paramount-Wochenshow.

Zeitschriften für Hausfchneiderei

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erhältlich vierzehntäglich)	31. — 80
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Bierwochenlich)	— 90
Mode und Wäsche (Bierwochenlich)	— 90
Deutsche Wadenzzeitung (Vierzehntäglich)	1.10
Frauenkleid (Bierwochenlich)	1.10
Blatt der Hausfrau (Bierwochenlich)	1.10

Probehefte zur Ansicht auf drei Tage gratis.

Die Zeitschriften werden durch den Zeitungsaussträger ins
Haus geliefert.Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprese“
Łódź, Petrikauer 109.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung,
Anzeigen stets guten Erfolg!

Das Sekretariat der
Deutschen Abteilung
des Textilarbeiterverbundes
Petrikauer 109

eröffnet täglich von 9-1 Uhr n. v. 4-8 Uhr abends

Auskünfte

in
Lohn-, Urlaubs- u. ArbeitsbeschäftigungsangelegenheitenFür Auskünfte in Rechtsangelegenheiten und Vertrags-
verhandlungen vor den zuständigen Gerichten durch
Rechtsanwälte ist gesorgtIntervention im Arbeitsinspektorat und in
den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Seiger, Scherer,
Andrade u. Schäffer empfängt Donnerstags
und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends
in Sachangelegenheiten

Modejournale

für die Frühjahrs- und Sommersaison
findet in reicher Auswahl zu haben im
Zeitung- u. Anzeigenbüro „Promen“

Łódź, Andrzejka 2, Telefon 112-98

Veterinärarzt

Maksymilian A. REICH

Nowrot 1a Telefon 175-77

empfängt bei Tiererkrankungen (Spezialität: Str-
benhunde) von 9 bis 1 Uhr mittags und von 4 bis
7 Uhr abends. Heilanstaltspreise
Hausbesuch bei leichten Fällen.

Dr. med.

A. Kleszczeński

Chirurg Urolog

Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege

Narutowicza 16 (Piłsudskiego 76)

Tel. 127-79

Sprechstunden von 4-6 nachm.

Privat-Heilanstalt

Dr. Z. RAKOWSKI

Ohren-, Nasen- und Halstraktentherapie

Behandelt in der Heilanstalt:
liegende wie auch kommende Kranken (Operationen etc.)

Piotrkowska 67 Tel. 127-81

Sprechst. 9-2 u. 4-8

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Gebäuft von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hantakanheiten. Spezielle
Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidun-
gen und des Harns)Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen
besondere Wartezimmer Ronsultation 3 Złoty.

Heilanstalt „OMEGA“

Arzte-Spezialisten u. zahnärztl. Kabinett

Główna 9 Tel. 142-42

Die Hilfsleistungstation ist Tag und Nacht tätig.
Auch Besuch in der Stadt. — Elektrische Bäder
Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen
Diathermie

Ronsultation 3 Złoty.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadttheater Heute 8.30Uhr Schlechte Zeiten

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute
4.15 u. 8.15 Uhr Operette: Weiß oder schwarzPopuläres Theater, Petrikauer 295: Heute
4.15 u. 8.15 Uhr „Aurelio“, nie röb. tegó“

Capitol: Ein Lied für dich

Casino: Die Verführerin

Europa: Ich bin ein Flüchtlings

Grand-Kino: Die lustige Witwe

Luna: Die Herrin von Liban

Metro u. Adria: Neue Menschen

Mira: Flip und Flap: Wozu arbeiten

Palace: Mädchen in Uniform

Przedwiośnie: Ulanenschwärze

Rakietka: Franziska Gaal als Peter

Sztuka: Gruß und Kuß Veronika